Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
16 (1902)

43 (20.2.1902)

urn:nbn:de:gbv:45:1-309308

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werkthätigen Volkes. Nebst der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt".

Das „Norddeutsche Volksblatt" erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5439), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,44 Mk., monatlich 72 Pfg. inkl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition: Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 82. Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr Vormittags in der Expedition oder in Buddenbergs Buchhandlung (Ecke Theilen- und Mitscherlichstraße) aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 43. Bant, Donnerstag den 20. Februar 1902. 16. Jahrgang.

Schutz den Kindern auf dem Lande!

Im Reichstag wurde neulich von unserem Genossen Pörs die Kinderarbeitsfrage auf dem Lande rücksichtslos gekennzeichnet. Die Agrarier versuchten durch Lachen und Zwischenrufe die Anklage abzuschwächen. Jetzt werden aber von konservativer Seite die Anklagen als berechtigt erklärt. Ein Geistlicher hat den Wahrheitsmuth, im „Reichsboten" das Elend der von den Agrariern ausgebeuteten Kinder wie folgt zu schildern:

„. . . In der Reichstagssitzung vom 30. Jan. dieses Jahres hat der Abgeordnete Pörs (Soz.) eine sehr gravirende Anklage gegen die Ausbeutung der Kinder in der Landarbeit erhoben. Von meinem christlich-konservativen Standpunkte aus, den ich seit Jahrzehnten stets entschieden vertreten habe, bin ich sonst kaum jemals in der Lage gewesen, den Irrwegen zu folgen, auf welchen die Gedanken der Sozialdemokratie einhergehen, aber das, was der Abgeordnete Pörs zur Sprache gebracht hat, muß beleuchtet werden, denn er hat einen Uebelstand erwähnt, der wirklich besteht. Wenn man 32 Jahre lang Ortsschulinspektor in Landgemeinden ist, so hat man auch diejenigen Erfahrungen eingesammelt, welche einem kompetenten Urtheil zur Basis dienen können.

Zuerst sage ich da: „Der Schulbetrieb in den Landschulen wird durch die Ueberbürdung der sogenannten „Dienstkinder" vielfach in der empfindlichsten Weise gehemmt und gestört."

Diese Kinder befinden sich zumeist im Alter von 11 bis 13 Jahren; sie werden zum Hüten des Viehes und zu den verschiedenartigsten Arbeiten im Hause, Hofe und Felde verwendet, daneben müssen sie noch auf den Bauerhöfen die Knechte und Mägde bedienen. Sie sind gewöhnlich Kinder der Häusler, der Dominialknechte und der Fabrikarbeiter aus den nahegelegenen Industriedörfern.

Ich gebe zu, daß diese Kinder vielfach gut untergebracht sind in der Familie der Bauern, sie werden zur Arbeit angehalten und lernen Vieles, was ihnen für den ländlichen Dienst in späteren Jahren nützlich ist. Bleiben sie zu Hauk, so lungern sie außer der Schulzeit umher ohne jede Beaufsichtigung, da die Eltern den Tag über außer dem Hause arbeiten. (Leider muß die Mutter eben mitarbeiten, weil der Lohn des Mannes allein zu gering zur Ernährung einer Familie ist. D. Red.) Für kinderreiche Familien ist es eine große Erleichterung, wenn sie die größeren Kinder in solche dienstlichen Stellungen bringen können; ich kann mich also prinzipiell nicht gegen diese Einrichtung erklären. Aber sie bedarf einer einheitlich geübten Beaufsichtigung durch die Behörden, insbesondere die Schulbehörden, welche die Machtvollkommenheit besitzen müssen, die Ausbeutung der jugendlichen Kräfte zu inhibiren. Im Sommer werden diese Kinder früh um 4½ Uhr aus dem Bett gejagt; ohne Frühstück erhalten zu haben, bringen sie eine Koppel Rindvieh auf die Weide und müssen die Thiere am Stricke bis etwa 6½ Uhr auf der Weide umherführen. Dann eilen sie nach Hause, frühstücken in Hast und nun geht's im Laufschritt nach der Schule, wobei viele Kinder bis 3½ Kilometer Weg zurücklegen müssen. Ich revidirte einmal drei Tage nach einander im Sommer meine Schulen und konstatirte, daß zehn Knaben immer wieder einschliefen. Der Geist war willig, aber das Fleisch war schwach. Die Lehrer waren auf dem Platze und unterrichteten frisch und lebendig. Die Anwesenheit des Ortsschulinspektors trägt auch sonst dazu bei, daß die Kinder aufmerksam sind, aber die Ueberanstrengung dieser abgehetzten Kinder war so groß, daß sie nicht wach erhalten werden konnten.

Ich schickte der Regierung sogleich einen ausführlichen Bericht über diesen Vorfall ein; im Jahresberichte wies ich unter Anwendung von rother Tinte noch einmal darauf hin; ich bat die Regierung, darauf hinzuwirken, daß das Viehhüten durch Schulkinder vor der Schulzeit verboten werden solle. Ein Bescheid hierauf ist mir niemals zugekommen; die Initiativberichte der unteren Behörden scheinen bisweilen unerwünscht zu sein.

Ferner ist der fortwährende Schulwechsel dieser Kinder eine Gefahr für den Unterrichtsbetrieb. Auf den Schulzeugnissen, welche zur Ueberweisung der Kinder an andere Schulen ausgefertigt werden, sieht man nicht selten, daß diese Kinder in den acht Schuljahren bis zu zehn verschiedene Schulen besucht haben. Die Lehrer lernen die Kinder nicht kennen, die Kinder den Lehrer nicht, sie werden in keiner Schule warm und bleiben dabei in ihren Leistungen hinter den seßhaften Kindern zurück. Besteht nun eine Klasse zu einem Drittel aus solchen Dienstkindern, bei denen der Hausfleiß meist völlig ausgeschlossen ist, so wird die Durchschnittsleistung der Klasse erheblich herabgedrückt. Geräth der Kreis-Schulinspektor oder der Schulrath bei der Revision an diese minder leistungsfähigen Kinder, so bekommt der arme Lehrer ein schlechtes Revisionsprotokoll auf Grund der geringen Leistungen, welche ein Theil der Klasse aufzuweisen hatte. (!)

Unsere Bauern befinden sich freilich in einer üblen Lage. Die Löhne für Knechte und Mägde sind sehr hoch (vielleicht nach ländlichen Begriffen!), der Verkaufswerth der Produkte entspricht nicht den Produktionskosten (es kommt darauf an, ob das Gut nicht zu theuer erworben ist!), die Nähe der großen Hüttenwerke hat einen entschiedenen Mangel an ländlichen Dienstboten hervorgerufen; in dieser Nothlage beheifen sich die Bauern mit Dienstkindern, so daß auf den Bauernhöfen zwei bis drei Dienstkinder gehalten werden. Mit der Zurückhaltung der Kinder vom Schulbesuche ist es allerdings besser geworden, weil der Bauer nicht Strafermine haben und Strafgeld zahlen will. Für den Pastor ist es ja auch immer eine mißliche Sache, wenn er als Orts-Schulinspektor ein Gemeindeglied in Strafe nehmen lassen muß. Das vergißt ihm der Bauer nicht mehr und er überträgt alsdann leider seine Animosität auf sein Verhalten im kirchlichen Leben. Mein Gemeindekirchenrath muß zur Zeit einen Prozeß mit viel Schreibwerk führen, weil einem Bauern eine Schulstrafe zu Kopfe gestiegen ist.

Weiter ist auch zu erwähnen, daß diese Dienstkinder sittlich gefährdet sind. Bei dem Zusammensein mit den Knechten und Mägden hören und sehen sie viel Unzüchtiges. Eine Konfirmandin mußte aus ihrem Dienst von den Eltern weggenommen werden, weil in dem Schlaflokal, welches das Mädchen mit den Mägden theilte, allnächtlich Knechte mit den Mägden verkehrten. Als es sich darum handelte, über die Unterbringung von Fürsorglingen zu berathen, habe ich mich gerade um solcher Erscheinungen willen ganz entschieden gegen die Unterbringung weiblicher Fürsorglinge auf den Bauernhöfen ausgesprochen.

Für die Beschäftigung der Kinder im Gewerbe und in der Industrie sind gute Bestimmungen (einige, unzureichende!) vorhanden, für die Kinder in der ländlichen Arbeit fehlen sie noch. Diese Lücke muß ausgefüllt werden . . ."

So nothwendig das ist, wird das doch nicht so bald geschehen. Dazu sind die Agrarier viel zu mächtige, einflußreiche Leute. Daß der Verfasser der obigen Darlegungen auf seine Beschwerde an die Regierung keine Antwort erhalten hat, könnte ihm zeigen, daß die Regierung an diese schweren Uebelstände sich nicht heranwagt. Sie fürchtet den Zorn der Gewaltigen, die aus der Vernachlässigung und Degenerirung der Kinder baares Geld münzen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Im Reichstage schleppte sich am Dienstag die zweite Lesung des Militäretats im ersten Theil der Sitzung sehr langweilig hin. Der Zentrumsabgeordnete Faltin gab seiner Sehnsucht nach dem Reserveleutnantstitel für die Gerichtsschreiber Ausdruck und Herr Rösicke vom Bund der Landwirthe forderte mit gewohnter agrarischer Bescheidenheit höhere Entschädigungen für die Landwirthschaft beim Manöver. Außerdem sang er das hohe Lied vom Bauernstand, dem Grundpfeiler des Staates und der Armee. Von der Militärverwaltung wurde mitgetheilt, daß eine Statistik eingeleitet ist, um die Zahl der Militärdiensttauglichen, die jeder einzelne Beruf stellt, zu ermitteln. Dann trat Graf Oriola von den Nationalliberalen als freiwilliger Regierungskommissar auf und kritisirte mit großer Oberflächlichkeit die vorgestrige Bebel'sche Rede. Ein frischer Zug kam erst in die Debatte, als Bebel das Wort ergriff, um mit seinen Gegnern abzurechnen. Mit großem Nachdruck wies er auf die konstitutionelle Duplirung des Reichstags hin, die dadurch begangen worden ist, daß bei Metzchen Baracken errichtet worden sind, ohne daß der Reichstag die Mittel dazu bewilligt hat. Dann stellte er fest, daß nach seiner Kenntniß in der That Offiziere, die wegen Sittlichkeitsverbrechen bestraft waren, sehr bald begnadigt worden sind und polemisirte weiter glücklich gegen den Grafen Oriola. Er stellte dabei fest, daß die Sozialdemokraten nicht Staatsfeinde, sondern nur Feinde des herrschenden Systems seien, und daß sie nicht mit Genugthuung die schmutzige Wäsche der Armee waschen, sondern den Parlamentarismus als Mittel betrachten, um durch rücksichtslose Aufdeckung der Mißstände diese zu beseitigen. Die Frage des Grafen Oriola, ob die Sozialdemokratie bereit sei, für eine Militärreform in ihrem Sinne die nothwendigen Gelder zu bewilligen, wies Bebel zurück, indem er auf die Untheilbarkeit unserer Forderungen und auf den volksfeindlichen Charakter, den einflußreiche Stellen der Armee geben wollen, hinwies. Den Grafen Oriola nagelte er an, daß er die mißhandelnden Unteroffiziere in Schutz genommen, aber für die mißhandelten Soldaten nichts übrig gehabt hätte. In die Diskussion schob sich wieder eine kleine Polendebatte ein. Dann behandelte der freisinnige Rechtsanwalt Lenzmann sehr eingehend und gründlich die prozessualen Verstöße, die in dem Prozeß gegen Hickel und Marten vorgekommen sind. Auch der nationalliberale Abg. Bassermann behandelte das Thema der Militärstrafprozeßordnung, selbstverständlich in seiner nationalliberalen Art. Zum Schluß hielt der bekannte vormalige Staatsanwalt und jetzige Geh. Kriegsrath Romen als Vertreter des Kriegsministers eine lange Rede, in der er mit ungeheurem Wortschwall und lebhaften Gestikulationen, aber inhaltlich recht schwacher Weise die im Gumbinner Fall vorgekommenen Gesetzesverletzungen zu beschönigen versuchte. Auf der Linken lachte man den Herrn kühl aus. Heute geht die Debatte weiter.

Im preußischen Abgeordnetenhause beschäftigte man sich am Dienstag noch mit dem Justizetat. Dr. Max Hirsch brachte die Verfügung des Justizministers, wodurch die Staatsanwälte aufgefordert werden, Anklage in Fällen der Bedrohung der Arbeitswilligen durch organisirte Arbeiter zu erheben, zur Sprache und bezeichnete sie als eine Beschränkung der Koalitionsfreiheit wie man sie habe mit dem bekannten Zuchthausgesetz erreichen wollen. Justizminister Schönstedt lehnte es ab, die Gründe der Verfügung anzugeben unter der Ausrede, die Richter nicht beeinflussen zu wollen. Dann folgte eine Duelldebatte und Besprechung des Falles Cuny. Während die Abgg. Crüger und Barth den studentischen Mensuren das Wort redeten, wurden sie von den Zentrumsabgeordneten Kirsch und Schmitz verurtheilt und die Versetzung des Staatsanwalts Cuny gegen seiner Duellverherrlichung als eine zu geringe Bestrafung erklärt. In der nächsten Sitzung wird die erste Lesung der Bergwerksvorlage beginnen.

Die Zolltarifkommission hat nun den Vollblut-Agrarier Rettig an Stelle v. Kardorffs gewählt. Dann wurde der Antrag Gothein, eine parlamentarische Enquete über die Lage der Landwirthschaft anzustellen, mit 20 gegen 8 Stimmen angenommen. Ein Antrag Bebels, den Reichskanzler zu ersuchen, der Kommission Auskunft zu geben über das Ergebniß der Untersuchung des wirthschaftlichen Ausschusses in Bezug auf die vom Abg. Gothein gestellten Fragen wurde abgelehnt. In der nächsten Sitzung beginnt die Berathung über die wichtige Frage der Minimalzölle. Von freisinniger Seite ist der Antrag eingegangen, die Minimaltarife für Getreide zu streichen. Die Antragsteller schlagen vor, bei aller prinzipiellen Wahrung ihres Standpunkts die Sätze des bisherigen allgemeinen Tarifs in den neuen Tarifentwurf einzustellen. — Von sozialdemokratischer Seite wird beantragt, den Reichskanzler zu ersuchen, der Kommission eine Aufstellung darüber zu geben, wie die in der Erntestatistik aufgeführten Fruchtarten sich auf die einzelnen Größenklassen der landwirthschaftlichen Betriebe — geordnet nach den bei der Berufszählung in Anwendung gebrachten Klassen — vertheilen.

Gegen den Brodwucher hat der christliche Gewerkverein der Ziegler auf seiner Generalversammlung in Krefeld einen Antrag angenommen, welcher die Mitglieder auffordert, ihre Gegnerschaft gegen die Zolltarifvorlage außerhalb des rein wirthschaftliche Zwecke verfolgenden Gewerkvereins zu bethätigen. Dabei bringt der Antrag aber zum Ausdruck, daß die Ziegler Gegner der Vorlage sind. — Dieser Antrag war das Resultat eines Kompromisses, welches auf der Generalversammlung nach langen Verhandlungen geschlossen wurde. Es lag eine Anzahl Anträge vor, eine Petition gegen die Zolltarifvorlage an den Reichstag zu erlassen und eine Protestresolution zu fassen. Nur dem vermittelnden Eingreifen einiger Delegirten ist es zu danken, daß es über die Frage nicht zum offenen Bruch zwischen dem Vorstehenden des Verbandes, welcher über den Punkt nicht verhandeln lassen wollte, und der Mehrheit der Delegirten kam. Für ihre „unvernünftige" Stellung zum Brodwucher werden die Ziegler vom katholischen Arbeitersekretär Giesbert in der „Westdeutschen Arbeiterzeitung" gerüffelt. — Das thut jedoch dem Eindruck des Beschlusses keinen Abbruch.

Ein Geständniß. „Der spanisch-amerikanische Krieg, der Burenkrieg, der Kampf des verbündeten Europa gegen China, das Alles sind, genau genommen, nur Geschäftsunternehmungen mit bewaffneter Hand gewesen, die zum Theil noch fortgesetzt werden, um im Laufe des 20. Jahrhunderts sicherlich noch weitere Ausbildung zu finden, dabei aber so zerstörend zu wirken, daß das Ende ein Zusammenbruch sein wird, wie ihn die Welt noch nicht gesehen. Wer dabei Sieger und wer Leidträger sein wird, kann man sich, wenn es so weiter geht, ohne besondere Anspannung der Einbildungskraft vorstellen." — Ganz unsere Meinung! Wir freuen uns, daß die „Kreuzzeitung", das Organ der „kleinen, aber mächtigen Partei", mit dürren Worten ausspricht, was die Sozialdemokratie schon lange behauptet hat, und nicht blos in Bezug auf die drei erwähnten Kriege. Und besonders freuen wir uns, daß auch die Chinaexpedition als „Geschäftsunternehmung mit bewaffneter Hand" bezeichnet wird. Nur kommt die Offenherzigkeit des Junkerblattes etwas verspätet. Zu der Zeit, da diese „Geschäftsunternehmung" begann, schwelgte auch die „Kreuzzeitung" nebst Anhang in dem Gedanken, daß die „Völker Europas" ihre „heiligsten Güter" wahren müßten und daß die „christliche Kultur" des Abendlandes den „mongolischen Horden" zwangsweise beigebracht werden müsse. Und jetzt ist der glorreiche Hunnenzug eine „Geschäftsunternehmung" genau derselben Art, wie der Raubzug der Rhodes, Veit, Jameson und Genossen! Die Erkenntniß kommt etwas spät, doch sie kommt!

Wieder einmal Schienenflicker! Vor der Strafkammer zu Bochum hatte sich der Obermeister der Stiebel'schen Stanzwerke in Riemke, Heinrich Soest, wegen Urkundenfälschung im Sinne des § 268 I des Str.-G.-B. zu verantworten. Den Stanzwerken wurden seiner Zeit von der Königlichen Eisenbahn-Direktion Essen Puffer und Pufferstangen in Auftrag gegeben. Zwischen dem königl. Abnahmeamt Essen und der Firma wurde, wie die „Westfälische Volkszeitung" berichtet, ein Vertrag geschlossen, der eine bestimmte Zähigkeit des Eisens und die Revision durch einen Abnahmebeamten zu jeder Zeit zuläßt. Diesem werden vorerst Stangen von verschiedener Qualität Eisen vorgelegt, die er einer peinlichen Prüfung auf ihre Haltbarkeit unterwirft. Die als gut befundene Qualität erhält einen Stempel K. P. A. Aus dieser Qualität müssen die in Auftrag gegebenen Objekte gearbeitet werden. Dem Angeklagten wurde vorgeworfen, Stangen, die schon früher als werthlos zurückgeworfen worden, mit einem nachgemachten Stempel versehen und dem Abnahmebeamten unterschoben zu haben. Der Angeklagte gab die Fälschung zu, die von dem Regierungsbaumeister Wolf bei der Zerreißprobe bemerkt wurde. Die Fälschung wollte er aus eigenem Antriebe begangen haben, und zwar habe ihm der Mangel an der vorgeschriebenen Qualität Eisen Veranlassung zur That gegeben. Ein Theil der Pufferstangen wurde ohne Wissen der Eisenbahnbehörde in Essen hergestellt. Die Staatsanwaltschaft beantragte ein Monat Gefängniß. Das Gericht erkannte auf 14 Tage Gefängniß. In der Begründung des Urtheils

Landesbibliothek Oldenburg

führte der Vorsitzende aus, daß die peinliche Revision im höchsten Interesse des reisenden Publikums liege. Nun habe es erfahrungsgemäß nachlässige Regierungsbeamte gegeben, die ihr verantwortungsvolles Amt vernachlässigen, indem sie den Stempel in den Händen der Arbeiter ließen. Die Fälschung liege hier zum Vortheile des Angeklagten wie auch der Firma, und zwar habe sich Soest eine erhöhte Fabrikationsprämie geschickt und das Werk insofern einen Vortheil genossen, als wertloses Material zur Verwendung gelangt sei. Zum Glück sei die Fälschung noch frühzeitig genug entdeckt worden.

Der klagende Normann-Schumann. Der „Vorwärts" schreibt: Der Allerweltsspitzel „Rentier" Normann-Schumann in Luzern hat nun in der That die angedrohte Privatklage eingeleitet, und zwar gegen den Genossen Bebel und den Redakteur des „Vorwärts" Genossen Leid. Der Mann fühlt sich beleidigt durch jene Erinnerungen, die Bebel am 12. November v. J. über den Polizei-Agenten zum besten gab. Er will den Beweis der Wahrheit geführt sehen z. B. darüber, daß er in Diensten der preußischen Polizei die ausländische Presse mit Majestätsbeleidigungen versorgte. Unsere Genossen harren mit Spannung des großen Augenblickes, wo sie dem klagenden Spitzel an Gerichtsstelle gegenüberstehen. Oder wird es sich damit begnügen, aus der Ferne dem Spektakel zuzusehen?

Wie Minister und Verrückte mit einander verkehren sollen, davon giebt das Schwabenland jetzt ein christliches Exempel. Der bekanntlich vom württembergischen Verwaltungsgericht für verrückt erklärte und internirte, von Preußen aber als geistesgesund reklamirte Frhr. v. Münch hat den württembergischen Minister v. Pischek wieder einmal in grimmige Verlegenheit gebracht. Frhr. v. Münch mußte in einigen Privatprozessen sein Recht auf württembergischem Boden wahrnehmen und theilte dem Minister mit, daß er auf einige Wochen das schöne Schwabenland besuchen werde. Darob große Beklemmung im Ministerium des Inneren. Sollte man Münch wieder internieren? Dann war Gefahr, daß sich die Komödie der Auslieferung an Preußen wiederholen werde. Oder sollte man ihn frei umherlaufen lassen? Dann war das württembergische Juristenrecht nicht einmal innerhalb der schwarz-rothen Grenzpfähle mehr giltig. Man redete also dem v. Münch gut zu, er möge sich doch einen oder mehrere Begleiter gefallen lassen, dann könne man ihm freies Geleit geben. Aber, wie Verrückte nun einmal sind, v. Münch war diesen Vernunftgründen nicht recht zugänglich und bildete sich ein, er könne auch ohne Begleitung reisen. Nun wurde Herr v. Pischek dringender und drohte mit Einsperrung in die Landesirrenanstalt Winnenthal. v. Münch, der seine Prozeßtermine nicht schwimmen lassen wollte, nahm nun plötzlich Vernunft an und und erinnerte sich des alten Sprichworts, daß der Geschiedtere nachgiebt. Vielleicht mochte ihn auch rühren, daß ein so hoher Herr wie der Minister so menschlich mit ihm, dem Verrückten, zu sprechen wisse. Er ließ sich den Irrenwärter gefallen und reist nun in seiner Begleitung im Lande umher. Beide, v. Pischek und v. Münch, haben damit ein menschlich schönes Beispiel der Nachgiebigkeit gegeben und der Welt gezeigt, wie Minister und Verrückte mit einander verkehren sollen. Sieh, wie fein und lieblich ist es . . .

Oesterreich-Ungarn.

Die Unruhen in Triest scheinen ihrem Ende entgegenzugehen. Doch ist die Erbitterung über die Erschießung von Demonstranten immer noch groß. In der ganzen österreichischen Presse stößt man auf die Ansicht, daß die blutigen Zusammenstöße vom Militär provozirt worden seien. Die Regierung scheint die Vorkommnisse zu einem Vorgehen gegen Irredentisten und Anarchisten zu benützen. Bürgerlichen Blättern zufolge sind vier angebliche Anarchisten verhaftet worden. Es sind dies: Ingenieur Pittoni, Fabrikant Gerson, Kaufmann Rovigo und der Schmied Czech. Der letztere soll Sekretär der sozialdemokratischen Partei gewesen sein. Im Abgeordnetenhause wird es zu lebhaften Auseinandersetzungen mit der Regierung kommen.

Schweiz.

Das Frauenstimmrecht beschäftigte den Kantonrath von Zürich. Er überwies eine Eingabe der Union für Frauenbestrebungen, anläßlich der bevorstehenden Revision des Kirchengesetzes den Frauen in kirchlichen Angelegenheiten das Stimmrecht zu gewähren, einem Ausschusse.

Frankreich.

Der nothwendige Bankerott sozialistischer Stadtverwaltungen ist schon längst zum Glaubenssatz des reaktionären Spießers geworden, und die kapitalistische Presse versäumt nicht, von Zeit zu Zeit irgend einen „eklatanten Fall" aufzutischen, der die ewige Wahrheit von der Unfähigkeit und Schlechtigkeit sozialistischer Verwaltungsbehörden erweisen soll. Als Schauplatz dieser „Fälle" wird regelmäßig Frankreich gewählt, erstens, weil es dort so viele Spielarten von Sozialisten und angeblichen Sozialisten giebt, daß es mitunter unmöglich ist, festzustellen, ob ein thatsächliches Vorkommniß wirklich Vertretern des Sozialismus zur Last zu legen ist, und zweitens weil die sozialistische Presse Frankreichs ihre Spalten außer mit Mordgeschichten und von Niemand gelesenen langstieligen Protokollen obskurer Komitees und Gruppen im Wesentlichen mit widerlichem Sektengezänk füllt und ihre Berichterstattung über thatsächliche Verhältnisse und Vorkommnisse das Miserabelste ist, was man sich denken kann. Somit kann sich die sozialistische Presse anderer Länder kaum informiren und ist nur selten in der Lage, auch die dreisteste Lüge über französische Angelegenheiten sofort zu widerlegen. Das macht sich die kapitalistische Presse natürlich zu Nutzen und kann Wochen lang die merkwürdigsten Schauermären erzählen. Vor einigen Jahren war es die Stadt Albi, die den Stoff liefern mußte für den Beweis, daß die sozialistischen „Führer" insgesammt Narren oder Schurken seien. Augenblicklich ist es die Stadt Marseille, die zur Beweisführung herangezogen wird. „Die Stadt Marseille geht dem Bankerott entgegen. Diese sensationelle Meldung wird vom Pariser „Figaro" veröffentlicht und in einem eingehenden Artikel begründet. „Ein Experiment" ist dieser Artikel betitelt, und das Experiment besteht darin, daß die zweitgrößte Stadt Frankreichs von einem sozialistischen Gemeinderathe und dem sozialistischen Maire Dr. Flaissières verwaltet wird. Wohin dieses Regime führt, das soll sich nun in Marseille zeigen, wo es seiner Zeit unter dem gegenwärtigen Stadtregiment auch geschehen konnte, daß bei einem Ausstande der Hafenarbeiter diese sich weigerten, die für die Expedition in China bestimmten Transportschiffe auszurüsten. Das im „Figaro" mitgetheilte Sündenregister der sozialistischen Verwaltung ist ebenso umfangreich, wie für Flaissières und Genossen schwer belastend. Nicht nur, daß die Stadt dem Staate große Summen schuldet, wird im „Figaro" auch hervorgehoben, daß sogar betrügerische Entwendung von Summen vorliegt, die von der Stadt an die Staatskasse unverzüglich hätten abgeführt werden müssen. Als einer der schwersten Vertrauensmißbräuche wird dies bezeichnet, so daß französische Maires und Gemeinderäthe wegen weit geringerer Vergehen abgesetzt beziehungsweise aufgelöst worden sind." So beginnt ein Waschzettel, der augenblicklich durch die bürgerliche Presse Deutschlands läuft und das „Sündenregister" der sozialistischen Verwaltung Marseilles aufzählt und u. A. erwähnt: „Hinzu kommen dann noch Schulden von hohem Gesammtbetrage. Der Gasgesellschaft wird „ein Vermögen" geschuldet; ein einziger Gläubiger hat für Lieferungen an Schulden nicht weniger als 150 000 Franks zu fordern." In Wirklichkeit liegt die Sache so, daß allerdings bei der Stadtkasse eingereichte große Rechnungen nicht gezahlt worden sind. Es handelt sich um die Forderungen klerikaler Unternehmer, welche von den klerikalen Leitungen der Krankenhäuser seit langer Zeit allein berücksichtigt worden sind und deren Lieferungen von Lebensmitteln nun nicht anstandslos von der Stadt bezahlt werden. Die Stadtverwaltung geht nämlich mit dem Plane um, die religiösen Kongregationen, die bisher in den Krankenhäusern souverän herrschten, zu verdrängen und diese Anstalten in eigene Regie zu übernehmen, wobei gewisse Leute nicht mehr ihre Rechnung finden würden. Daher die Aufregung!

Afrika.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz meldet Kitchener, daß bei dem letzten großen Kesseltreiben 300 Buren gefangen, 25 verwundet und 15 getödtet worden seien. Unter den, well schwer verwundet, gefangenen Buren befände sich Kommandant Bester, der aber schon seinen Wunden erlegen ist.

Der Prozeß gegen den Burenkommandanten Kruitzinger hat am vorigen Sonnabend begonnen.

Eine Intervention durch fremde Mächte zu ihren Gunsten herbeizuführen sind die Burenbelegirten eifrig bemüht. Der Amsterdamer Korrespondent der „Frankf. Ztg." erfährt, daß die in den letzten Tagen stattgehabten Konferenzen zwischen den Burendelegirten den Zweck verfolgten, eine neue Intervention herbeizuführen. Der Aufenthalt des Dr. Leyds in Paris hänge damit zusammen, desgleichen die Abreise Wolmarans und Wessels nach Amerika. Beide Burenbelegirten hoffen, angesichts der immer mehr Boden gewinnenden Burenbegeisterung in Amerika eine Intervention zu erreichen. Die Burenkreise erwarten dabei die thatkräftige Unterstützung Frankreichs.

Frau Dewet, die Frau des bekannten Burengenerals, befindet sich jetzt im Konzentrationslager zu Maritzburg. Einem Interviewer theilte sie mit, daß zwei ihrer Söhne im Lager des Vaters weilten, während einer sich als Gefangener auf St. Helena befindet. Sie beschwert sich, daß sie im Konzentrationslager gehalten wird, sie wolle den Engländern für nichts danken. Ihr Mann würde sich niemals ergeben, sondern lieber sterben; sie selbst wolle ihren Mann lieber todt sehen, als einen, der sich freiwillig den Engländern ergiebt.

Parteinachrichten.

Parteipresse. Ueber den Stand des „Hamburger Echo" erfahren wir aus Versammlungsberichten der sozialdemokratischen Vereine Hamburgs, daß das Blatt am Ende des Jahres 1901 32 191 Abonnenten hatte.

Aus den Organisationen. Der sozialdemokratische Verein für den dritten Hamburgischen Wahlkreis gewann im vorigen Jahre 800 Mitglieder und zählt jetzt 7379, darunter 506 Frauen. Es wurden 82 027 Monatsbeiträge eingenommen. Im Bezirke des Kreises, der das Landgebiet mit umfaßt, sind 23 sozialdemokratische Gemeindevertreter vorhanden. Der Verein hielt 280 Versammlungen verschiedener Art ab. Der erste Hamburgische Kreis zählt jetzt in seinem Verein 2853 Mitglieder, darunter 119 Frauen. Er vereinnahmte 13 210 Mk. In ganz Hamburg wurden im Laufe des Jahres 10 Flugblätter verbreitet. Der sozialdemokratische Verein für Ottensen zählt jetzt 1746 Mitglieder. Die Einnahme des Vereins betrug im abgelaufenen Jahre 4499 Mk. Im ganzen Kreise Ottensen-Pinneberg sind in den Vereinen 3600 Mitglieder. Der Verein, der nach Beseitigung des Vertrauensmännersystems die ganze Parteiarbeit im Wahlkreise zu leiten hat, entfaltete eine außerordentlich rührige Agitation durch Schriftenverbreitung. An den Hauptvorstand wurden 1000 Mk. abgeführt.

In der Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins in Mannheim wurde sehr über die Lauheit der Parteigenossen bei der Agitationsarbeit geklagt. Der Verein gewann zwar im abgelaufenen Jahre 202 Mitglieder, doch wurde die Zahl noch als unbefriedigend bezeichnet. Die Einnahme betrug 1811 Mk.

Gerichtliches.

Schon wieder eine Sternberg-Affaire. Die Strafkammer in Bromberg verurtheilte am Montag den Reichsbankkassirer Albert Peppermüller wegen Sittlichkeitsverbrechen und Vergehen an jungen, noch schulpflichtigen Mädchen zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführte Verhandlung, zu welcher über dreißig schulpflichtige Mädchen aus allen Ständen geladen waren, bot ein trübes Bild sittlicher Verirrung.

Gewerkschaftliches.

Die ausgesperrten Weber und Weberinnen in Greiz richten folgenden Aufruf an die Arbeiterschaft: Die Weber und Weberinnen der Firma Gebr. Albert in Greiz wurden wiederholt vorstellig um Aufbesserung der Lohnsätze; sie legten hierbei einen von den vereinigten Lohnkommissionen der Greiz-Geraer Branche ausgearbeiteten Lohntarif vor. Der Tarif sah eine zehnprozentige Lohnerhöhung auf den 1890er Lohntarif vor, welcher seiner Zeit den Arbeitern aufgezwungen wurde. Die Unternehmer versprachen den Arbeitern im Jahre 1890 auf Ehrenwort, den Tarif auch fernerhin hochzuhalten, aber sehr bald mußten die Arbeiter erfahren, daß die Unternehmer ihr Ehrenwort brachen. Die chronischen Krisen erleichterten es den Unternehmern, die Löhne in der schäbigsten Weise herabzudrücken. Hierbei kommen Firmen in Betracht, welche in Weltruf stehen und heute noch die „schwarze Liste" über muthmaßliche Streikführer und sonstige mißliebige Personen führen, und welche die Löhne derart herabgedrückt haben, daß sie sich unter denjenigen Theil der Unternehmer gestellt haben, welche man mit dem Namen „Schmutzkonkurrenz" bezeichnet. Die jährlichen Durchschnittslöhne der Weber betragen 500 bis 550 Mark, die der Weberinnen 390 bis 400 Mark bei einer täglichen Arbeitszeit von 11 Stunden. Berücksichtigt muß noch werden, daß es die Fabrikanten verstehen, durch ein recht raffinirtes Strafensystem den Arbeitern selbst die Schuld für die kleinsten Fehler in der Waare aufzubürden, obgleich die Schuld vielfach nicht die Arbeiter, sondern das schlechte Rohmaterial trifft, erhebliche Lohnabzüge zu machen. Bezüglich der Behandlung der Arbeiter muß gesagt werden, daß die Arbeiter die unwürdigste Kontrolle über sich ergehen lassen müssen, den ganzen Tag in die Arbeitsräume wie Zuchthäusler eingesperrt, auch noch in verschiedenen Betrieben auf ihre Ehrlichkeit kontrollirt werden. Die Arbeiter haben zunächst diejenigen Firmen in Angriff genommen, welche die allerschlechtesten Löhne bezahlen, und brachten dieselben dazu, daß sie die Löhne auf die Höhe des 1890er Tarifs setzten. Die Unternehmer des Fabrikantenvereins hatten bereits im Jahre 1890 erklärt, die Löhne weiter erhöhen zu wollen, wenn die Schmutzkonkurrenz in den benachbarten Städten beseitigt sei. Diese Konkurrenz ist nun zum Theil beseitigt, und wir wandten uns deshalb an den Fabrikantenverein und erinnerten denselben an das uns vor längerer Zeit gegebene Versprechen. Der Fabrikantenverein erkannte aber unsere Zentrallohnkommission der organisirten Textilarbeiter nicht als zuständig an und antwortete überhaupt nicht auf unsere Eingabe. Angesichts dieser Sachlage gingen die Arbeiter der Firma Gebr. Albert wie oben angeführt vor. Nach verschiedenen fruchtlosen Vorstellungen beim Chef der genannten Firma erklärte derselbe, bis Montag den 10. d. Mts. früh bestimmte Antwort zu geben. Als am genannten Tage die Arbeiter früh zur Arbeit kamen, fanden sie einen Anschlag vor, worin die bestimmte Erklärung abgegeben wurde, daß die Forderungen der Arbeiter vom Fabrikantenverein abgewiesen seien. Sollten die Arbeiter der Firma Gebr. Albert in den Streik eintreten, so würde der Fabrikantenverein (17 Firmen) seine Arbeiter aussperren. Dieser Anschlag erregte unter den Arbeitern die furchtbarste Erregung, sodaß sämmtliche Arbeiter und Arbeiterinnen einmüthig die Arbeit niederlegten. Hierauf wurde eine Kommission gewählt, welche vor dem Einigungsamt des Gewerbegerichts mit dem Fabrikantenverein eine Einigung herbeiführen sollte, welche aber leider an dem protzenhaften Verhalten der Fabrikanten scheiterte. In Folge des Scheiterns dieser Verhandlungen beschlossen die Arbeiter der Firma Gebrüder Albert, den Ausstand weiterzuführen, worauf der Beschluß des Fabrikantenvereins am 13. d. Mts. zur Ausführung gelangte und gegen 2500 bis 3000 Arbeiter aufs Pflaster geworfen wurden. Wir appelliren nun deshalb an die gesammte Arbeiterschaft Deutschlands und des Auslandes, uns in diesem Kampfe mit allen Kräften, auch finanziell, unterstützen zu wollen. — Alle Briefe und Geldsendungen für die ausgesperrten Textilarbeiter und Textilarbeiterinnen in Greiz sind zu richten an Gasthof Reißmann, Greiz, im Restaurant „Scharfe Ecke", Untere Silberstraße.

Aussperrung der Bauarbeiter in Amsterdam. In einer kombinierten Versammlung der Arbeiter des Baugewerbes, die am 15. Februar stattfand, wurde der Vorschlag der Unternehmer, die Arbeit vorläufig aufzunehmen und dann ein Uebereinkommen über die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu treffen, einstimmig verworfen, den Unternehmern dagegen die Bildung einer aus Vertretern beider Parteien bestehenden Kommission zur Beseitigung der Differenzen in Vorschlag gebracht.

Aus Stadt und Land.

Bant, 19. Februar.

Abgeänderte Unfallverhütungs-Vorschriften treten vom 1. März ab im Bereiche der Hannoverschen Bauzewerks-Berufsgenossenschaft in Kraft. Es sind einige Verbesserungen des Arbeiterschutzes im Baugewerbe zu verzeichnen, doch sind die Wünsche der Arbeiter noch nicht genügend berücksichtigt worden. Von den Neuerungen nennen wir: Alle Verlängerungen (Aufsprossen) der Standbäume sind mit letzteren auf mindestens 1,5 Mtr. Länge sicher zu verbinden und durch untergenagelte Knaggen zu unterstützen. Außerdem sind Leitergerüste nur zulässig bei Anstreicher- und Reparaturarbeiten mit ganz geringem Materialbedarf; keineswegs aber bei umfangreichen Putzerneuerungen oder Ausmauerung von Fachwänden. Diese Leitergerüste müssen mit Diagonalverstrebungen versehen sein, und eine Breite von 0,5 Mtr. haben. Das Belegen der Gerüste mit doppelten Schalbrettern ist verboten. Alle Gerüstböden von 3 Mtr. Höhe sind mit aufrechtstehenden Bordbrettern zum Schutze gegen herabfallendes Material und zum Schutze der Arbeiter mit einer Brustwehr versehen sein. Die Balkenlagen müssen sofort nach Verlegen derselben mit Einschub versehen werden oder es darf höchstens 1,5 Mtr. höher gemauert werden. Nach jedem Sturmwind sind die Gerüste auf ihre Festigkeit zu prüfen; etwaige Lockerungen müssen sofort beseitigt werden. Das Arbeiten und der längere Aufenthalt in geschlossenen Räumen bei offenem Koaksfeuer ist verboten. Die abgeänderten Unfallverhütungs-Vorschriften liegen bis Ende dieses Monats zur Orientirung der Interessenten in den Gemeindebureaus aus.

Die Steuern der evangelischen Schulsachen werden am Donnerstag den 20. Februar von den Steuerzahlern erhoben, deren Namen mit dem Buchstaben **T, U** und **V** anfangen.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das hierselbst belegene, im Grundbuche der Gemeinde Bant Artikel **Nr.** 228 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Gastwirths Friedrich Jakob Pryzoda zu Bant eingetragene Grundstück, groß 8 a 25 qm, Grundsteuer-Reinertrag 5 **Mk.** 58 Pf., Miethwerth 540 **Mk.**, am 16. Mai 1902, Vormittags 10½ Uhr, laut Bekanntmachung des Amtsgerichts an der Gerichtsstelle versteigert werden.

Der Konsum bayrischer Biere hat im Herzogthum Oldenburg zugenommen. Werden doch in den letzten Jahren alljährlich annähernd 300 000 Liter Münchener Biere in unserm Herzogthum konsumirt, ganz abgesehen von dem Import der Erlanger, Kulmbacher, Würzburger Biere usw. Unter dem Münchener Bier ist an erster Stelle die Pschorr-Brauerei, an zweiter die Augustiner und an dritter die Franziskaner in Frage gekommen. Die bedeutenden Verbesserungen der Bierexportwagen haben den Bierexport aus Bayern wesentlich gefördert, sodaß jetzt der Transport weder bei abnorm hoher noch bei niedriger Temperatur eine Unterbrechung erleidet.

Wilhelmshaven, 19. Februar.

Von der Marine. Das Linienschiff „Kaiser Karl der Große" wurde am Montag nach Beendigung der Probefahrt auf Seeklarheit besichtigt und ging am Nachmittag nach Kiel in See.

Ein äußerst günstiges Resultat wurde bei der Probefahrt des Torpedoboots „S 107" erzielt. Das Boot brachte es zu einer Geschwindigkeit von 28,3 Knoten. Es gebrauchte kaum eine einzige Woche, um seine Probefahrten zu erledigen, und zwar absolvirte es in dieser Zeit die Maschinenmannöverfahrt, Rudermannöverfahrt, die forcirte Abnahmefahrt und die forcirte Meilenfahrt.

Die Gefahr des Ausbruchs einer Malaria-Epidemie besteht, wie der „Weser-Ztg." von hier gemeldet wird, nach einer Bekanntmachung des hiesigen Sanitätsamts hierselbst. Sie soll die Folge der zur Zeit hier in Ausführung befindlichen Dock- und Deichbauten sein. Strenge sanitäre Maßregeln sind angeblich zur Verhütung der Weiterschleppung getroffen.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Förderung der Leibesübungen und der Turnspiele wird von Neuem in einem Ministerialerlaß angeregt, den der Oberpräsident der Provinz Brandenburg jetzt zur Kenntniß gebracht hat. Es wird darin ausgeführt: „Die Anregungen, die schon früher für eine zielbewußte Förderung körperlicher Uebungen gegeben worden sind, haben sich in weiteren Kreisen wirksam erwiesen. Das Verständniß dafür, daß es sich dabei nicht nur um eine Maßregel der Unterrichtsverwaltung zur Hebung des Schulturnens, sondern vielmehr um ein wichtiges Gebiet der Volkserziehung überhaupt handelt, ist allgemeiner geworden, und dankbar ist anzuerkennen, daß durch die Bemühungen der Behörden, durch thatkräftiges Vorgehen von Privatpersonen und Vereinen, sowie durch die Opferwilligkeit zahlreicher Gemeinden, besonders was die Ermöglichung des Turnens und des Spielens in freier Luft anlangt, inzwischen erhebliche Fortschritte gemacht worden sind. Erreicht ist das erstrebte Ziel aber noch keineswegs. Namentlich in den größeren Städten stößt die Pflege der Bewegungsspiele vor Allem wegen des Mangels an zweckmäßig belegenen Spielplätzen noch vielfach auf erhebliche Schwierigkeiten, an deren Ueberwindung thatkräftig weiter gearbeitet werden muß. Die Unterrichtsverwaltung allein ist dieser Aufgabe nicht gewachsen, sie bedarf dazu der entgegenkommenden Mitwirkung aller Derer, denen die körperliche Gesundheit, die geistige Frische und die sittliche Kräftigung der Jugend am Herzen liegt." Wir möchten auch den Arbeitern dringend empfehlen, das Turnen mehr zu beachten, da sie gewöhnlich tagsüber in schlechter und staubiger Luft arbeiten müssen und eine Durchlüftung des Körpers am Turngeräth neben der systematischen Ausbildung des gesammten Muskelsystems der Gesundheit sehr dienlich ist. Daß hierbei für die Arbeiter nur die Arbeiter-Turnvereine in Frage kommen, sollte selbstverständlich sein; denn hier befinden sie sich unter Gleichgesinnten und fühlen sich wohler, als wenn sie von Nichtturngenossen, die sich etwas mehr dünken, über die Schulter angesehen werden.

Basel, 19. Februar.

Die Revolution steht vor der Thür, so hat Herr Reichstagsabgeordneter Müller in der Bündlerversammlung in Berne seinen Zuhörern erklärt. Nach der „Küstenzeitung" behauptete er, daß die Sozialdemokraten eigentlich zugeben, daß die Arbeiter direkt einen Zolltarif begünstigen sollten, aber nur deshalb ablehnten, weil die Revolution dadurch zurückgehalten werde. Ein Glück, daß die Bewohner der Küstenstriche starke Nerven haben: sonst hätte wohl mancher nach der Versammlung eine schlaflose Nacht gehabt.

Dumme gesucht. Reisende mit Herrenstoffresten sprechen gegenwärtig wieder namentlich bei den Arbeitern vor. Die Preise sind so niedrig gestellt, und werden in den meisten Fällen noch weiter heruntergesetzt, daß manche Frau auf den Handel eingeht. Später wird sie dann zu ihrem Leidwesen erfahren, daß die Waare so minderwerthig ist, daß sie den Macherlohn nicht werth ist. Darum Augen auf und den Geldbeutel zu.

Oldenburg, 19. Februar.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse des Amtsverbandes hat die Zahl ihrer Kassenärzte durch Anstellung des Dr. Hartmann, Heiligengeiststraße Nr. 31, vermehrt. Die Zahl derselben beträgt nunmehr neun, wovon sieben Allopathen, zwei Biochemiker sind.

Die Generalversammlung des Konsumvereins gestern Abend bei Doodt war von etwa 260 Personen besucht. Die Tagesordnung, betreffend Gewinnvertheilung u. s. w., wurde nach den Vorschlägen des Aufsichtsraths erledigt. Die Wahl eines Vorstandsmitglieds zum Kassirer ergab die Wiederwahl des Herrn Lembke mit großer Majorität. Die Wahl von drei Aufsichtsrathsmitgliedern hatte das Resultat, daß die ausscheidenden Herren Maaß und Schütte wieder gewählt wurden und an Stelle des verstorbenen Hüttenmeisters Roll Herr Albert Engel gewählt wurde.

Ein Fiasko der Nationalsozialen, so wird uns geschrieben, wird allgemein in Osternburg belacht. Von Seiten derselben war durch schriftliche Einladung an die Getreuen in Osternburg eine Zusammenkunft nach Frohmes Lokal auf letzten Sonnabend einberufen, um in Osternburg, wie Herr Oberlehrer Pfannkuche ausführte, ein „Aktionskomitee" einzusetzen. Aber nur ganze 15 Mann, davon ca. zwei Drittel aus der Stadt, waren erschienen. Nachdem man den in Aussicht genommenen Personen den Eintritt in ein solches Komitee genügend plausibel gemacht zu haben glaubte, mußte man sich sagen lassen, daß man hierzu weder Lust noch Interesse habe. Einige Herren fanden die Zimmerluft plötzlich zu schwül und suchten schleunigst das Freie zu gewinnen. Draußen schien es diesen Herren besser zu gefallen als drinnen, denn sie kamen nicht mehr wieder. Die verblüfft sich anschauenden Zurückgebliebenen, ganze zehn Mann, sprachen dann noch von einem Siege, den man im ersten oldenburgischen Reichstagswahlkreis unter der Flagge Pastor Naumanns bei der künftigen Wahl zu erringen hoffe, und von anderen hochfliegenden Plänen. Bemerkenswerth sei noch, daß die Ehre einer Einladung zu dieser Zusammenkunft u. a. verschiedenen Streikbrechern von der hiesigen Glashütte zu theil wurde. Wie sagte doch Redakteur Henke aus Bremen in der letzten Versammlung im Vereinshaus trotz des Protestes der Nationalsozialen: „Die Nationalsozialen haben nichts in sich und auch nichts hinter sich."

Die diesjährige Musterung der Militärpflichtigen findet statt vom 24. bis 27. Februar im „Gasthof zum Lindenhof" hier. Es werden gemustert: am 24. Februar Jahrgang 1881, am 25. Februar Jahrgang 1880 und Restanten, am 26. Februar Jahrgang 1882 — Buchstabe A bis Q, am 27. Februar Jahrgang 1882 — Buchstabe R bis Z und die Reklamanten. Die Gestellungspflichtigen müssen, bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen, pünktlich 8 Uhr Vormittags zur Stelle sein.

Die Anmeldung von Schülern und Schülerinnen zum Besuche der Mittel- und Volksschulen ist baldigst bei den betreffenden Schulvorstehern zu machen. Es wird hierbei vom Stadtmagistrat darauf aufmerksam gemacht, daß Anmeldungen, welche nach dem 1. März erfolgen, bei den Stadtknaben- und Stadtmädchenschulen nur dann Berücksichtigung finden können, wenn in der betreffenden Klasse noch Platz frei ist.

Bremen, 18. Februar.

Trinkgelder für die Aufsichtsrathsmitglieder des „Nordd. Lloyd". Nach einer Feststellung des Professors Warschauer haben im Jahre 1900 die 14 Aufsichtsrathsmitglieder des „Nordd. Lloyd" eine Gesammttantieme von 243 175 Mk. erhalten. Hiernach entfällt auf jedes Mitglied die Summe von 17 000 Mk. Zu diesen 14 Herren, die für ihre jährliche „Mühe" 17 000 Mk. einheimsten, gehört auch der Reichstagsabgeordnete Frese-Bremen, der noch im Aufsichtsrath der „Argo"-Gesellschaft sitzt, wo er gewiß auch nicht umsonst die „Aufsicht" führt.

Aus den Vereinen.

Vereinskalender.

Barel.

„Verband der Maler." Freitag, 21. Februar, Abends 8½ Uhr: Versammlung im Schwarzen Roß.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Die Temperatur des Fadens der elektrischen Glühlampe wurde kürzlich auf 1610 bis 1720 Grad festgestellt. Diese Feststellung forderte die Ueberwindung größerer Schwierigkeiten, weil der Faden sich im luftleeren Raum befindet. Die Versuche, welche einen französischen Physiker zu jener Zahl geführt haben, können nur an einer sehr mäßig angestrengten Lampe vorgenommen sein, denn man rechnet nach der Pouillet'schen Glühfarben-Skala, daß die blendende Weißgluth bei 1500 Grad eintritt. Wenn auch das Glühen im luftleeren Raume andere Resultate ergeben kann, als in der freien Luft, so wird der Unterschied doch nicht so viel betragen, als jene Versuche erkennen lassen. Die Temperatur des Flammenbogens der elektrischen Bogenlampe, der bekanntlich der freien Luft ausgesetzt ist, wird seit langer Zeit allerdings mit durchschnittlich 2850 Grad angegeben; hier handelt es sich aber auch um das Verdampfen des Kohlenstoffs, während bei der Glühlampe nur ein Glühen des Kohlenfadens stattfindet.

Vermischtes.

Ueber einen Raubanfall wird aus San Remo vom 14. Februar berichtet: Auf einen deutschen Herrn, dessen Namen man nicht kennt, wurde im Nachmittagsschnellzug, auf der Fahrt zwischen Bordighera und San Remo, ein Raubanfall versucht. Der Deutsche war allein in einem Abtheil erster Klasse. Während der Zug einen Tunnel durchfuhr, drangen drei Kerle in das Abtheil ein und suchten den Deutschen zu überwältigen. Sie waren aber an den Unrechten gekommen. Er versetzte einem der Kerle einen so gewaltigen Fußtritt, daß er durch die noch nicht geschlossene Thür des Abtheils hinausstürzte. Den zweiten machte er durch einen Faustschlag auf den Kopf für einige Sekunden bewußtlos und faßte dann ihn und den dritten Kerl so fest an der Gurgel, daß sich die beiden nicht mehr rühren konnten. Als der Zug in San Remo hielt, übergab er die Kerle den Karabinieri und setzte dann seine Reise fort, als ob nichts geschehen wäre.

Bei einem geringfügigen Brande erstickten in Haid bei Münchberg (Oberfranken) am Montag drei Kinder eines Fabrikarbeiters.

Handel und Gewerbe.

Die Konkursverwaltung der Trebertrocknungsgesellschaft theilt mit, daß sie an die Gläubiger Anfang August eine Abschlagsdividende von ½ Proz. zur Vertheilung bringen werde.

Neueste Nachrichten.

Darmstadt, 18. Febr. Die zweite Kammer, welche heute zusammentrat, nahm den Staatsvertrag zwischen Hessen und Oldenburg bezüglich der Ausdehnung der Hessischen Landeslotterie auf Oldenburg mit großer Majorität an. Ferner wurde eine Regierungsvorlage betreffend die Regentschaft angenommen.

Wien, 18. Febr. Im Abgeordnetenhause brachte Ministerpräsident v. Körber eine Regierungsvorlage über die Ausnahmeverfügungen in Triest ein. Er führte aus, daß dieselben durch die Vorgänge nothwendig geworden seien, aber sofort wieder zurückgenommen werden würden, wenn die Ruhe und Ordnung wieder hergestellt sei. Die Rechte nimmt die Rede Körbers mit Beifall und Händeklatschen auf. Während der Konservative Kathrein beantragt, sofort in die erste Lesung der Vorlage einzutreten, verlangt ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion die sofortige Aufhebung des Belagerungszustandes und die Enthebung des Statthalters von Triest von seinem Posten. Ellenbogen (Soz.), der den Antrag begründete, kritisirte scharf die Maßnahmen des Statthalters und der Militärbehörden. In den heftigen Auseinandersetzungen mit dem Ministerpräsidenten wird Ellenbogen wiederholt zur Ordnung gerufen. Der Antrag Kathrein wurde angenommen unter Ablehnung der sozialdemokratischen Dringlichkeitsanträge. Hierauf wird noch beschlossen, in der nächsten Sitzung eine 37gliederige Kommission zu wählen, die binnen acht Tagen dem Hause Bericht zu erstatten habe.

Die „Neue Freie Presse" meldet aus Triest: Die zum Schutze des Hafens und des Lloydarsenals angelangten drei Kriegsschiffe schifften ein Detachement Marinesoldaten aus, das an dem Sicherheitsdienst theilnimmt.

Paris, 18. Febr. In der Deputirtenkammer brachte der Finanzminister Caillaux eine Vorlage ein, betreffend die Bewilligung eines dritten provisorischen Zwölftels.

Französische und marocanische Truppen haben die Oase Figig, südlich von Marocco belegen, besetzt und wird sie als französisches Kolonialgebiet behandelt.

Kopenhagen, 18. Febr. Bei der Ersatzwahl zum Folkething im Wahlkreise des verstorbenen ehemaligen Folkethingsvorsitzenden Hoegsbroe wurde der Ministerpräsident Deuntzer gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Jalta, 18. Febr. Das Allgemeinbefinden Tolstois ist schwankend, aber doch sehr ernst. Die vergangene Nacht hat der Kranke gut verbracht.

Barcelona, 18. Febr. Trupps von Ausständigen plünderten heute zwei Tabakläden und schleuderten Steine gegen einen Wagen, in welchem Verhaftete transportirt wurden. Ein junger Mensch feuerte sechs Revolverschüsse auf die Gensdarmen ab, welche den Wagen begleiteten; ein Gensdarm erwiderte das Feuer und tödtete den Angreifer. Eine durch Brandstiftung entstandene Feuersbrunst zerstörte ein großes Kohlenlager. Der Generalkapitän wird die Arbeitgeber der Metallindustrie zu sich berufen, um ihnen zu rathen, ihren Arbeitern den Neunstundentag zu bewilligen. Der Verkehr der Straßenbahnen findet unter militärischem Schutze statt. Heute Vormittag herrschte hier Ruhe, die Truppen halten die Hauptpunkte der Stadt besetzt, zahlreiche Läden sind geschlossen.

Letzte telephonische Nachrichten und Depeschen.

Berlin, 19. Febr. Die Zolltarifkommission des Reichstages befaßte sich heute mit dem vom Grafen Kanitz (Kons.), Herold (Zentr.) und Karboff (Reichsp.) beantragten sog. Kompromißantrag zu den Getreidezöllen, wonach der Minimalzoll auf Weizen und Spelz 6 Mk., auf Roggen, Gerste und Hafer 5 Mk.; der Maximalzoll auf Weizen und Spelz 7,50 Mk., für Roggen, Gerste und Hafer 7 Mk. betragen soll.

Kassel, 19. Febr. Der frühere Direktor der Trebertrocknungsgesellschaft ist nunmehr auf deutsches Gebiet gebracht worden. An der französischen Grenze wurde er von deutschen Beamten in Empfang genommen und wird nunmehr nach Kassel gebracht.

Triest, 19. Febr. Infolge der andauernden Ruhe ist das Militär von den Hauptgebäuden ins industrielle Etablissement zurückgezogen worden.

London, 19. Febr. „Standard" meldet aus Pretoria von gestern: Die Buren brannten die deutsche Missions-Station Roe Ruele im Norden Transvaals nieder. (!)

Heilbronn, 18. Febr. Eine englische Kolonne eröffnete gestern gegen eine starke Burenabtheilung unter Dewet bei Bromel, 30 Meilen nördlich von Reitz ein Gefecht. 10 Mann, darunter ein Heliographist, sind auf Seite der Engländer gefallen.

Litterarisches.

Die Herstellung eines deutschen seemännischen Wörterbuchs, das alle an Bord deutscher Schiffe gebräuchlichen seemännischen Ausdrücke nach ihrer Abstammung erklärt, ist in Arbeit.

Von der **„Neuen Zeit"** (Stuttgart, Dietz Verlag) ist soeben das 20. Heft des 20. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Ein parlamentarisches Cannossa. — Sozialdemokratische Kommunalwahlprogramme. Kritische Bemerkungen von Paul Hirsch. — Englische Frauenprivilegien. Eine Entgegnung an Bebel von E. Belfort-Bax. — Technische Fortschritte im Eisenbahnwesen. Von P. M. Grempe. — Die Hauspflege. Von Henriette Fürth. — Die Aufgaben der Schulärzte. Von Robert Kibert. — Litterarische Rundschau: Fr. Kohlrausch, Die Energie der Arbeit und die Anwendung des elektrischen Stromes. — Feuilleton: Ueber Goethe. Von Theodor Lessing. (Schluß.)

Standesamtliche Nachrichten

der Gemeinde **Bant** vom 13. bis 18. Februar 1902.

Geboren: ein Sohn dem Maurer H. L. C. Podelz, Schuhmacher G. F. Siefkens, Kondukteur J. G. Schipper, Schiffbauer H. A. J. Heeren, Werftarbeiter O. F. Eden, Maler W. B. Taddiken, Heizer D. W. Börgmann, Maurer M. H. Menken, Schiffbauer K. D. H. Bennen, Schlosser C. K. F. Lüssler; eine Tochter dem Maurer C. W. M. Przeniorsky, Schmied P. J. H. Ahlers, Schiffbauer C. F. W. Logemann, Kupferschmied K. G. C. Krafe, Maschinenbauer F. M. J. Sandhop, Schmied J. C. C. Lange, Maschinenbauer C. J. W. Brandhoff, Schuhmacher J. D. Focken, Maurer M. H. Menken.

Aufgeboten: Milchhändler J. H. D. Bolers zu Bant und J. M. H. Duser geb. Meyer zu Seefelderaußendeich, Heizer K. J. Peters und W. J. Behrendt, beide zu Bant, Werftarbeiter H. W. Eilts zu Bant und J. H. L. Klostermann zu Jever.

Verheirathet: Keine.

Gestorben: Sohn des Schiffszimmerer-Vorarbeiters F. C. J. Jager, 1 J., Ehefrau des Bergmanns K. B. Goerz, 24 J., Sohn des Graveurs K. O. R. Melcher, 3 M., Sohn des Schmieds W. J. M. Pude, 8 M., Maschinenaufseher J. J. K. L. Karge, 80 J. alt.

Briefkasten.

B. Jeder Radfahrer muß einen genügenden Ausweis seiner Person bei sich führen und kann sich eine Radfahrerkarte ausstellen lassen. Die diesbezüglichen Bestimmungen zwischen Preußen und Oldenburg sind gleich.

Warenhaus H. H. Bührmann.

Zur Einsegnung! Neuheiten schwarzer Kleiderstoffe!

Schwarze glatte Kleiderstoffe, Coteline, Diagonal, Panama, Satin, Crepe, Cheviot und Tuche . . . . . Meter 0,75 bis 4,00 Mk.

Schwarze gemusterte Kammgarnstoffe, neueste Streifen- und Phantasiemuster, und Kreppstoffe für Trauer . Meter 1,50 bis 4,50 Mk.

Alpacca u. Mohair in glatt u. neuen Musterungen . . Meter 0,90 bis 5,00 Mk.

Einsegnungs-Jacketts, Umhänge, Leibwäsche, Taschentücher.

Einsegnungs-Anzüge, Hüte, Kravatten für Knaben.

Landesbibliothek Oldenburg

Die richtige Ernährung der Kinder

lohnt sich später tausendfach! Jede Mutter sollte ihren Kindern zum Frühstück nur Kathreiners Malzkaffee mit Milch geben. Das wird von den Aerzten empfohlen. Die Kleinen gedeihen dabei zusehends, was schon tausendfach erprobt ist.

☛ 6 Neue Wilhelmshavener Straße 6. ☚

●●● M. KARIEL ●●●

Größtes Spezialgeschäft für elegante fertige sowie nach Maaß gefertigte Herren- und Knaben-Bekleidung.

Großartige Auswahl in Konfirmanden-Anzügen

von den einfachsten bis zu den elegantesten.

Vorzüge meiner Konfektion: ☛ Eleganter Sitz! Feinste Verarbeitung! ☛ Enorm billige Preise!

☛ 6 Neue Wilhelmshavener Straße 6. ☚

Auktion.

Für betr. Rechnung werde ich am

Sonnabend den 22. Februar,

Nachmittags 2½ Uhr anf.,

im Saale des Gastw. **C. Sadewasser** hierselbst öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen:

1 Sopha, 1 Sophatisch, 1 kl. dito, 2 Schränke, 6 Rohrstühle, 2 Küchenstühle, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, 1 Küchenbank, 1 Bettstelle mit und 1 dito ohne Matratze, 1 Oberbett und 2 Kissen, 1 kl. Eckschrank, 1 Garderobe, 1 Kinderwagen, 1 Bücherborte, 1 Waschtisch, 1 Wasserbank mit Eimer, 1 Wasserständer mit Zubehör, 1 Hängelampe, 1 Waschbalje, Gipsfiguren, Bilder u. Schildereien, 1 Axt und 1 Beil, Blumentöpfe mit Blumen, Töpfe und Tassen und viele hier nicht genannte Gegenstände.

Heppens, 18. Februar 1902.

H. P. Harms,
Auktionator.

Auktion.

Für betr. Rechnung sollen am

Montag den 24. Februar cr.,

Nachmittags 2 Uhr anf.,

im Saale des Gastwirths **Ed. Janßen** zu Neubremen, Grenzstraße

1 Kleiderschrank, 1 Küchenschrank, Bettstellen mit u. ohne Matratzen, mehrere Sophas, einige Plüschsophas, □-Tische, 1 Waschtisch, 1 Ladentisch, ½ Dtzd. Stühle, 1 Nähmaschine, Spiegel, Bilder, mehrere neue Betten, Herrenanzüge, Winter-Paletots, Konfirmanden-Anzüge, Lodenjoppen, Damen-Röcke, Buckskin- u. Arbeitshosen, schwarze und farbige Kleiderstoffe, Tüllgardinen, Wollgarn, Hemdentuche, Bettinletts, Schuhwaaren, Handtücher u. s. w.

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkauft werden.

Neuende, 18. Februar 1902.

H. Gerdes,
Auktionator.

In dem Hause Nordstraße 16 zu Bant ist in die rechtsseitige

Wohnung mit kleinem Garten

zu vermiethen. Liebhaber wollen sich brieflich wenden an

Auktionator **Claus** in Jade.

Am damit zu räumen,
offerire einen Posten

Pommersche Fettheringe
3 Stück für 10 Pf.

C. Sadewasser, Gökerstr.

Gesucht

auf sofort ein erfahrenes **Mädchen** für den ganzen Tag.

Frau **Fischer,** Grenzstr. 82.

Schützenhof Bant.

Das diesjährige große

Karnevals-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle der 2. Matrosen-Division findet statt am

Sonntag den 23. Februar cr.

Karten im Vorverkauf à 30 Pf. sind zu haben im Cigarrengeschäft von **Hans Meyer,** Barbiergeschäft **Hofmann,** Neue Wilh. Straße, Werftspeise- und Erholungshaus und im Schützenhof.

Alles Nähere durch weitere Inserate u. Plakate. **C. Hahn.**

Naturheilverein.

Der Vortrag des Hrn. Naturheilkundigen Fr. Janssen über

Magnetismus, Hypnotismus, Suggestion ꝛc.

findet am **Mittwoch den 26. Februar** im „Friedrichshof" statt. **Der Vorstand.**

Gastwirthschaft „Zum Banter Hof"

Bant, am Marktplatz.

Am Freitag den 21. ds. Monats

findet in meinem Lokale das

Erste grosse Bockbierfest

mit musikalischer Abendunterhaltung statt. Entree frei. Bockkappen gratis.

2 Glas Bockbier 25 Pf. — Anfang 8 Uhr.

Zu dies. genußreichen Abend lade die geehrten Bewohner von Bant u. Umgegend ergebenst ein. **Fr. Schigoda.**

Etablissement „Friedrichshof"

Peterstraße.

Das diesjährige große karnevalistische

Konzert

gegeben von der ganzen Kapelle des Kais. 2. Seebataill., findet statt

am Sonntag den 23. Februar cr.

Alles Nähere durch weitere Bekanntmachung.

Hochachtungsvoll

R. Rothe. H. Willmann.

Gefunden

auf der Eisbahn eine silberne **Damen-Uhr.** **Woltje,** Schule Bant B.

Frdl. ll. dreiräum. Wohnung

zum 1. Mai zu vermiethen.

Heinr. Schmidt, Bant, Börsenstr. 11.

Gänzlicher Ausverkauf

bis zum 25. dieses Monats wegen Aenderung des Geschäfts.

Das ganze Lager ☛ muß bis dahin geräumt sein und werden sämmtliche Sachen zu

jedem nur irgend annehmbaren Preise ausverkauft.

Meyers Möbel-Geschäft,

41 Marktstraße 41.

Zu verleihen

10000 Mark auf erste mündelsichere Hypothek zu mäßigen Zinsen.

B. H. Bührmann, Bankgeschäft.

Bauplatz-Verkauf.

Die Schulacht Heppens läßt am

Mittwoch den 26. Februar,

Abends 7 Uhr,

im **Gutzeit'schen** Restaurant hierselbst

2 Bauplätze

belegen an der Müller- bezw. Friederikenstraße, öffentlich meistbietend zum sofortigen Antritt verkaufen.

Die Bauplätze sind je ca. 1000 qm groß und haben eine Breite von 27 m. Falls genügend geboten wird, finden weitere Verkaufstermine nicht statt.

Heppens, 19. Februar 1902.

H. P. Harms,
Auktionator.

Zu vermiethen

zum 1. April event. früher zwei **Wohnungen,** 2 Et., fünf- und sechsräumig, Preis 360 u. 450 Mk. Zu besichtigen Neue Wilh. Str. 30.

Joh. Holthaus.

Suche zu Ostern

mehrere Stuben-, Haus- und Küchenmädchen mit guten Zeugnissen nach Norderney gegen hohen Lohn.

Frau **Kundschaft,** Vermittl.-Bureau, Verlängerte Börsenstraße 47.

Gesucht

ein ordentliches zuverlässiges **Mädchen,** das im Haushalt erfahren ist, z. 1. März.

Frau **Diez,** Mühlenstraße 2.

Zu vermiethen

zum 1. Mai eine freundliche dreiräumige Unterwohnung. **L. Hinrichs,** Koppenhörner Weg 14.

Unterstützungsv. in Sterbefällen

der Arbeiter der

Kesselschmiede-Werkstatt Ressort IV.

Sonntag den 23. Februar, Nachm. 3 Uhr:

General-Versammlung

im Lokale des Herrn **H. Grenz.** Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Allgemeine Ortskrankenkasse Wilhelmshaven.

Die Beiträge der 2. Zahlungsperiode (26. Januar bis 22. Februar) sind bis zum 22. Februar zu entrichten.

Der Rechnungsführer.
Thaden.

Alte Sophas u. Matratzen

werden gut und billig aufgearbeitet in und außer dem Hause.

P. Fooken, Bant, Genossenschaftstr. 12

Todes-Anzeige.

Kaum von der letzten Ruhestätte unserer lieben Tochter **Helene** zurückgekehrt, entriß uns heute Morgen 8½ Uhr der unerbittliche Tod auch unseren lieben Sohn

Adolf

im Alter von 4 Jahren 7 Mon., was wir schmerzerfüllten Herzens allen Verwandten, Freunden und Bekannten zur Anzeige bringen.

Bant, den 19. Febr. 1902.

Diedrich Jüchter nebst Frau, geb. Freese, u. Kindern.

Die Beerdigung findet Sonnabend den 22. Febr., Nachm. 2½ Uhr, vom Trauerhause, Ecke Peter- und Mittelstraße 17, aus statt.

Verantwortlicher Redakteur: K. H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant. **Hierzu eine Beilage.**

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt"

Nr. 43. Bant, Donnerstag den 20. Februar 1902. 16. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

145. Sitzung vom 17. Februar 1902.

Auf der Tagesordnung steht der Militäretat.

Es liegt eine Resolution Lenzmann vor: „Die Regierung zu ersuchen, mit allen disziplinaren und gesetzlichen Mitteln dem auch in den Kreisen der Offiziere des stehenden Heeres und der Reserve immer weiter um sich greifenden mit der Religion, Moral und dem Sittengesetz in Widerspruch stehenden Duellunwesen entgegenzutreten."

Die Berathung beginnt mit den fortdauernden Ausgaben, Tit. 1 Gehalt des Kriegsministers.

Abg. Lenzmann (Frs. Vp.) begründet seine Resolution. Die Duelle haben sich ja etwas vermindert, seitdem einschränkende Verordnungen von Seiten des obersten Kriegsherrn erlassen worden sind. Wirklich wirksam kann aber nur ein absolutes Duellverbot durch den obersten Kriegsherrn sein. Ich will ja zugeben, daß in gewissen Fällen nach der subjektiven Ansicht des in seiner Ehre gekränkten die Vernichtung des Gegners geboten sein kann. Wenn aber einer so aus ehrenhaften Motiven gegen das Gesetz handelt, mag er auch die Folgen tragen und aus der Armee ausscheiden. Natürlich dürfte ein so Entlassener nicht wieder in die Armee aufgenommen werden. Mögen die Offiziere darin ihre Ehre suchen, jeden Grund eines Duells zu vermeiden. Meine Resolution soll direkt dem Träger der Krone die Ansicht weiter Volksschichten darlegen. (Bravo! links.)

Abg. Dr. Bachem (Zentr.): Wir werden zwar für die Resolution stimmen, der Ansicht des Herrn Vorredners aber, daß das Duell in manchen Fällen charaktervoll sei, kann ich mich nicht anschließen. Wir erkennen keinerlei Art der Selbsthilfe als berechtigt an. Redner wünscht, daß die Bauern, deren Grund und Boden zu Exerzierplätzen benutzt wird, durch anderes Land entschädigt werden, sowie Entschädigung der durch Manöverübungen Geschädigten. Heute müssen die einzelnen Kreise den Betreffenden Zuschüsse geben. Weiter ist mir mitgetheilt worden, daß am Frohnleichnamstage Soldaten von einer Uebung zurückbefördert worden sind, trotzdem viele Katholiken darunter waren. Auch hat in Köln ein Hauptmann v. Marschall gegen die Jesuiten einen Vortrag gehalten. Selbst wenn der Hauptmann durch verleumderische Schriften gegen die Jesuiten verleitet worden ist, sollte der Herr Kriegsminister hier doch energisch einschreiten. (Lebhaftes Bravo! im Zentrum.)

Kriegsminister v. Goßler: Was Flurentschädigungen anlangt, sind solche oft in so hohem Maße gefordert worden, daß ihre Gewährung unmöglich war. — Die Beförderung von Soldaten am Frohnleichnamstage bedauere ich. Der Hauptmann v. Marschall hat einen Appell verlesen und daran eine Belehrung geknüpft. Darin hat er gesagt, daß solange die Jesuiten in Deutschland nicht zugelassen würden, Soldaten sich an Ehrungen für diese nicht betheiligen dürfen. Freilich hätte er diesen Passus besser weglassen können, von einer Beleidigung der Jesuiten kann aber gar keine Rede sein. Durch irgendwelche Druckschriften wurde Herr v. Marschall nicht beeinflußt.

Abg. Bebel (Soz.): Die Darstellung des Kölner Vorganges von Seiten des Herrn Bachem scheint ja durch die Ausführungen des Herrn Kriegsministers bestätigt zu sein. Richtig ist ja, daß fortgesetzt gesagt wird, es werde keine Politik in der Armee getrieben, aber diese Behauptung stimmt mit den Thatsachen wenig überein. Wenn Herr Bachem im Namen seiner Partei Einspruch erheben zu müssen glaubt, daß in der Armee gegen die Jesuiten gesprochen wird, dann mögen sich die Jesuiten mit den Sozialdemokraten trösten. Die Sozialdemokraten sind in der Armee vogelfrei und es ist nur verwunderlich, daß immer noch Sozialdemokraten zum Militärdienst eingezogen werden. Herr Bachem hat darauf hingewiesen, daß durch die Schaffung von Exerzierplätzen ganze Dörfer vom Erdboden rasirt werden müssen. Wir haben auch stets dagegen gestimmt und wenn Herr Bachem meinte, man solle expropriirten Bauern parzellirte Domänen zum Eigenthum geben, so sind wir davon nicht gerade erbaut, daß Staatseigenthum parzellirt werden soll. Wir sind einmal prinzipiell für die Vermehrung des Staatseigenthums. Weiter frage ich den Kriegsminister: Ist es richtig, daß Barackenbauten in der Nähe des polnischen Städtchens Wreschen in Angriff genommen worden sind, um dort für die Garnisonirung von zwei Bataillonen Platz zu schaffen. Aus welchem Fonds sollen die Mittel für diese Bauten beschafft werden? In den Etat sind sie nicht eingestellt. — Ich komme nun auf einen Vorgang, den ich schon im März 1898 hier erörtert habe. Es handelt sich um den Hauptmann a. D. Luthmer, früher Chef der dritten Batterie im Feldartillerieregiment Nr. 31 in Hagenau in Elsaß. Der Hauptmann ist seiner Zeit beim Manöver, als er dicht vor einem Geschütz stand, durch die Ungeschicklichkeit und Fahrlässigkeit eines Reserveleutnants angeschossen worden und infolge der Verletzung beider Augen erblindet. Der Reserveleutnant wurde zu zwei Monaten Festung verurtheilt. Dem Hauptmann, der unzweifelhaft ein vorzüglicher Offizier war, wurde im Kriegsgerichtsurtheil vorgeworfen, daß er selbst durch Unvorsichtigkeit den Schaden mitverschuldet habe. Luthmer hat nun neuerdings eine Broschüre veröffentlicht: „Veröffentlichung der geheimen Kriegsgerichtsakten im Falle Luthmer". Er behauptet hierin, daß die Angaben, die damals der Kriegsminister in Folge meiner Rede machte, der Wahrheit nicht entsprächen und beschuldigt den Obersten seines Regiments des Meineides und der groben Fälschung. Er selbst habe als Hauptmann den betreffenden Reserveleutnant als vollkommen unfähig bezeichnet, während in dem Qualifikationsbericht des Obersten das Gegentheil stand. Und dieser falsche Bericht ist von dem Obersten dann beschworen worden. Der blinde Mann ließ den Reserveleutnant fordern; sein Kartellträger aber suchte durch einen beleidigenden Brief diesen zu zwingen, ihn selbst zu fordern. Der Reserveleutnant denunzirte den Kartellträger beim Obersten und ein militärisches Ehrengericht hat schließlich den Reserveleutnant mit schlichtem Abschied entlassen und dem Kartellträger einen Verweis wegen des beleidigenden Briefes ertheilt. Luthmer hat dann den Reserveleutnant auf Schadenersatz verklagt und sämmtliche Zivilgerichte, die sich viel objektiver in militärischen Dingen zeigten, als das Militärgericht, darunter das Reichsgericht, haben ihm Recht gegeben und den Reserveleutnant zur vollen Leistung des Schadens verurtheilt. Ich wollte diese Fälle hier vortragen, weil im Jahre 1898 der Kriegsminister und der Generalauditeur Ittenbach eine Darstellung der Sachlage gegeben haben, die auf den unglücklichen Hauptmann Luthmer einen Schatten werfen mußte. Davon will ich ihn befreien. — Ueber die Duellfrage haben wir uns in letzter Zeit sehr häufig unterhalten. Das Duell wird nicht eher verschwinden, bis der Duellant mit schlichtem Abschied aus der Armee entlassen wird. Bei den Fällen, die die öffentliche Meinung in der letzten Zeit stark beschäftigt haben, hat der Alkohol eine erhebliche Rolle gespielt. Bei der Qualifikation der Offiziere — sind sie doch als erster Stand im deutschen Volke bezeichnet worden — sollten sie sich doch dieser Stellung bewußt zeigen. Ich bin gewiß kein Sittenrichter, ich lasse das Wort gelten: „Jugend hat keine Tugend!", aber alles hat doch seine Grenzen. So hat in Potsdam Mitte Januar ein Leutnant aus dem 3. Garde-Ulanenregiment bei einer Wette eine ganze Flasche Cognac auf einen Ruck ausgetrunken, ist dann völlig besinnungslos in seine Wohnung gebracht und, da man vergessen hatte, ihm den Uniformkragen zu öffnen, buchstäblich erstickt. Solche Fälle kommen ja leider auch im Arbeiterstande vor, aber welche moralische Entrüstung macht sich dann in der bürgerlichen Presse über die Arbeiter breit. Diese Entrüstung habe ich in diesem Falle vermißt. Großes Aufsehen hat auch ein im vorigen Monat in Rendsburg gegen den Leutnant Hollmann gefälltes Urtheil hervorgerufen. Dieser hat im Zustande sinnloser Trunkenheit schweren Hausfriedensbruch und andere Exzesse begangen und ist dann zu der außerordentlich milden Strafe von einem Monat und etlichen Tagen Gefängniß verurtheilt worden! Im Vorjahre vertrat ich im Gegensatz zu meinem Parteigenossen Kunert die Ansicht, die Zahl der Mißhandlungen in der Armee habe sich vermindert. Ich muß nun heute gestehen, daß ich unrecht und mein Freund Kunert recht hatte. (Hört! Hört! b. d. Soz.) In diesem Jahre ist eine solche Masse von Mißhandlungen bekannt geworden wie selten. Es ist eine ganze Anzahl Fälle so roher und barbarischer Art vorgekommen, daß man sich wirklich wundern muß, wie solche gemeine Rohheiten am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts noch vorkommen können. So hat ein Unteroffizier in Breslau in der 11. Division einem Untergebenen sämmtliche Rockknöpfe abgerissen, die Kleider zerschnitten u. s. w. und ihm dann befohlen, diese zu nähen und sich feldmarschmäßig angekleidet am anderen Morgen zu melden. Dieser Mann ist dann auch angeklagt und in 63 Fällen der Mißhandlung überführt worden. Dafür wurde er mit neun Monaten Gefängniß bestraft! In einem anderen Fall, beim zweiten Armeecorps, wurde ein Offizier wegen einer Mißhandlung, die den Tod des betreffenden Untergebenen zur Folge hatte, zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt. In Oldenburg hat ein Unteroffizier vom Infanterie-Regiment Nr. 93 seiner Korporalschaft beim Felddienst befohlen, sich auf den Rasen zu werfen und Gras zu fressen. Derselbe Unteroffizier ließ einen Mann durch seine Kameraden in nacktem Zustande mit Besen und kaltem Wasser abbürsten. Ein anderer Fall ist durch die sozialdemokratische Presse bekannt geworden. Ein Unteroffizier schreit einen Musketier, der unrasirt vor der Korporalschaft erscheint, mit folgenden Worten an: „Du Schwein, ich werde Dich schon rasiren!" und riß ihm dann mit seinem Taschenmesser die Barthaare aus. Während dieser Prozedur kommt ein Sergeant dazu, der dann mit einem brennenden Streichholz die Barthaare an Kinn und Backen ausbrennt! Das ist doch ein Akt ganz seltener Rohheit! Bisher waren es fast nur die Sozialdemokraten, die diese Mißbräuche in der Armee bekämpften. Jetzt mehren sich aber auch Stimmen selbst aus Offizierskreisen, die sagen: Dieses System ist durch und durch falsch und verderblich. Der Armee werden heute noch Anforderungen zugemuthet, die von Sachverständigen schon lange recht lebhaft bekämpft werden. Dazu gehört vor allem der sogenannte „Gamaschendienst", der Stechschritt, der Parademarsch u. s. w. Beseitigt werden müssen auch die Metallbestandtheile der Uniformen, die weithin leuchten. Wenn ein großer europäischer Krieg ausbrechen sollte, so müßte unsere Armee mit einer Uniformirung in den Krieg ziehen, die völlig ungeeignet ist für die moderne Kriegsführung. Wir haben ja jetzt im Burenkrieg erlebt, wie die hohen Khakihelme der Engländer das Ziel der feindlichen Kugeln gewesen sind. Das schlimmste aber ist, daß Anforderungen an die Soldaten gestellt werden, die mit der Kriegsführung nicht das geringste zu thun haben. Außer dem Aufsatze des Herrn v. Puttkamer in der „Deutschen Tageszeitung" ist da die Broschüre „Die Sozialdemokratie im Heere" von einem Offizier erwähnt worden. Es wird darin auf den ganz überflüssigen Exerzierdrill hingewiesen und besonders für Abschaffung des Parademarsches plaidirt. Der Parademarsch, man denke, in dem sich das höchste Wesen der preußischen Armee inkarnirt, soll abgeschafft werden. (Heiterkeit.) Der Offizier sagt auch, daß die Ausbildung zum Kriegsdienst nur drei Monate im Jahre betrage, daß sie zu Gunsten des Paradedienstes vernachlässigt werde. Schließlich führt der Verfasser auch die Mißhandlungen auf den Hochdruck zurück, mit dem in den Armeen gearbeitet wird, um die Vorschriften zu erfüllen. Der Gedanke der Einführung der Miliz hat in anderen Ländern mehr und mehr Boden gewonnen. Würden Sie eine kurze Dienstzeit haben, dann brauchten Sie auch nicht über Leutenoth zu klagen. Aber auch die unerträglichen Zustände der Reichsfinanzen drängen zu Veränderungen im Heerwesen. Im laufenden Etat haben wir bis Ende Dezember ein Defizit von 43 Millionen. Auf allen Seiten drängen sich dagegen die Kulturbedürfnisse hervor. Die Einzelstaaten sind nicht im Stande, sie alle zu befriedigen. Der allgemeine finanzielle Krach steht uns bevor. Diese Umstände erzeugen den revolutionirenden Gedanken einer Umgestaltung unserer militärischen Einrichtungen. Hier ist ein Punkt, wo wir viele Millionen sparen können. Sie (zum Zentrum) können Ihr Versprechen, keine indirekten Steuern mehr einzuführen, nur halten, wenn Sie hier, auf dem einzigen Gebiet, wo Sie sparen können, gründliche Aenderungen eintreten lassen. (Lebh. Beifall bei den Soz.)

Abg. v. Liebemann (Rp.): Ich habe den Eindruck, je häufiger hier im Reichstage gegen das Duell deklamirt wird, desto häufiger wird duellirt. Das Duell werden Sie nicht ausrotten, wenn Sie nicht vorher den germanischen Ehrbegriff ausgerottet haben. (Lachen bei den Soz.) Redner fordert die Verlegung von Garnisonen in die kleinen Städte des Ostens, das sei das wirksamste Mittel zur Bekämpfung des Polenthums.

Abg. Graf Roon (Kons.): So lange die Sünde nicht aus der Welt geschafft ist, so lange werden auch Duelle nicht aufhören. (Lachen links.)

Kriegsminister v. Goßler: Nach Wreschen und Gnesen soll je ein Bataillon von Posen verlegt werden; wenn irgend möglich, sollen die Kosten aus den laufenden Mitteln bestritten werden. Der Leutnant v. Eichel ist nicht an übermäßiger Trunksucht gestorben, sondern er war schon länger leidend und starb an Herzschlag. Der Leutnant von Hollmann ist von einer sehr schweren nervösen Störung betroffen worden; er ist in eine Anstalt gebracht worden. Im Falle Stietencron haben Militär- und Zivilgericht übereinstimmend geurtheilt, das Zivilgericht hat nur hinzugefügt, daß er die Nothwehr fahrlässig überschritten habe. Im Falle Luthmer hat das Zivilgericht in Uebereinstimmung mit dem Militärgericht zwar nicht im Urtheil, aber in der Begründung angenommen, daß Unvorsichtigkeit vorlag. — Die Zahl der Mißhandlungen hat nicht zugenommen. Jedes Jahr werden ungefähr pro Armeecorps zwei bis drei Offiziere wegen Mißbrauches der Amtsgewalt bestraft. Der ernste Wille, die Mißhandlungen zu beseitigen, ist auf allen Seiten vorhanden. Freilich ist zu bedenken, daß 14 Prozent aller Rekruten gerichtlich oder polizeilich vorbestraft sind. — Daß bei Sittlichkeitsvergehen in der Armee Begnadigung eintritt, ist unrichtig, im Gegentheil, sie werden mit Entfernung aus dem Heere bestraft. Die Zahl der Deserteure ist geringer geworden. — Gegenüber den Reformvorschlägen des Herrn Bebel bemerke ich, daß die Vorschriften bei uns ununterbrochen vereinfacht werden. Unsere Art des Marsches ist von ärztlicher Seite als die vortheilhafteste für den Körper anerkannt worden. Die Broschüre, die Herr Bebel anführte, scheint nicht von einem Offizier verfaßt zu sein.

Abg. Schrader (Frs. Vg.) fordert den Kriegsminister auf, seine Stellung zu der Resolution Lenzmann darzulegen.

Kriegsminister v. Goßler: Ich bin nicht ermächtigt, Antwort auf eine Resolution zu geben, die dem Bundesrath noch nicht vorgelegen hat. — Daß Verschärfungen der Duellstrafen speziell für Offiziere nothwendig sind, erkenne ich für meine Person nicht an.

Abg. v. Chrzanowski (Pole) führt Beschwerde über die ungerechte Behandlung polnischer Rekruten. Nach Wreschen seien zwei Bataillone geschickt, um der polnischen Agitation entgegenzutreten.

Kriegsminister v. Goßler: Nach Wreschen wird nur 1 Bataillon gelegt, die Mittel wurden von der Stadt bewilligt. Der Vorredner hat auch gesagt, wie schwer es für polnische Rekruten sei, für ein fremdes Vaterland zu fechten. Ich kenne aber für die Soldaten kein anderes Vaterland, als Deutschland. (Sehr gut! rechts.)

Präsident Graf Ballestrem: Der Abg. v. Chrzanowski hat das Benehmen der Militärbehörden die „preußische Pest" genannt. Ich rufe ihn dafür zur Ordnung.

Abg. Eickhoff (Frs. Vp.): In meiner Hoffnung, daß mit Rücksicht auf die Oeffentlichkeit des Militärstrafprozeßverfahrens die Mißhandlungen in der Armee abnehmen würden, habe ich mich getäuscht. Ich möchte die Militärverwaltung um Auskunft bitten, ob wirklich wichtige militärische Gründe vorliegen, das Oberrichsfeld für einen Truppenübungsplatz als ungeeignet erscheinen zu lassen. Redner geht ausführlich auf einen Fall ein, in dem in einer größeren rheinischen Industriestadt ein Kaufmann von einem Rittmeister der Reserve schwer provozirt wurde. Bei einem heftigen Wortwechsel schlug der Rittmeister den Kaufmann ins Gesicht. Am anderen Tage forderte der Rittmeister den Kaufmann zum Duell, was dieser ablehnte. Der Bezirkskommandeur hat darauf die Reserveoffiziere seines Bezirkes angewiesen, mit dem Kaufmann wegen seiner Duellverweigerung nicht mehr zu verkehren. Gegen einen solchen Duellzwang müssen wir uns ganz entschieden wenden.

Kriegsminister v. Goßler: Ich glaube nicht, daß die Verfügung, die der Abg. Eickhoff erwähnt hat, überhaupt existirt.

Abg. Kunert (Soz.): In der Bekämpfung der Soldatenmißhandlungen müßten alle Parteien einig sein. Redner führt zunächst zwei Fälle an, in denen Soldaten infolge von Mißhandlungen beim Baden den Tod fanden. Weiter geht der Redner auf Mißhandlungen ein, die sich in Perleberg und Danzig zugetragen haben. Die Disziplinlosigkeit des gemeinen Mannes wird ganz anders beurtheilt als die des Chargirten. Viele Soldaten verfallen infolge der fortgesetzten Mißhandlungen in Wahnsinn, eine große Zahl desertirt, auch die Selbstmorde häufen sich in erschreckendem Maße. Auch in Bayern hat seit 1870 eine Zunahme der Mißhandlungen stattgefunden. Freilich gewisse Dinge, die in Berlin alle Tage möglich sind, sind in München unmöglich. Als Graf Waldersee in China war, erhielt er ein Kabeltelegramm, das ihn aufforderte, die bei Haiu stehenden chinesischen Truppenkörper unverzüglich zu zerstreuen und an die große Mauer zurückzudrängen. Dieses Telegramm erinnert an den seligen Hofkriegsrath zu Wien und an die telegraphischen Befehle des Sultans im Harem an den Vertheidiger in Plewna Osman Pascha, die diesen zu falschen Maßnahmen zwangen. Sie sehen, der häufige Dilettantismus macht sich nicht nur auf dem Gebiete der

Exzellenz Rougon.

Roman von Emile Zola.

(88. Fortsetzung.) — Nachdruck verboten.

„Der Kaiser schert mich gar nichts!" wiederholte Fräulein Hermine Billecoq mit konsternirtem Gesicht.

„Begreifen Sie nun meine Angst?" fuhr die frühere Zimmervermietherin fort. „Ich habe es Ihnen ja gesagt, Niemand im ganzen Lande würde sich darüber wundern, wenn er verhaftet würde."

Bei diesen Worten sah sie Rougon starr an. Der antwortete nicht sofort, sondern schien zum letzten Male das dicke, schwammige Gesicht zu befragen, aus dem die matten Augen unter spärlichen blonden Brauen hervor zwinkerten. Eine Weile blieb sein Blick auf dem fetten, weißen Halse noch haften, dann machte er die Arme auf und rief:

„Ja, da kann ich nichts thun, glauben Sie mir: Ich bin nicht der Herr."

Nun nannte er seine Gründe. Er mache sich ein Gewissen daraus, sagte er, in solche Dinge niemals einzugreifen. Wenn die Justiz sich einmal einer Sache bemächtigt hätte, müßten die Dinge ihren Lauf nehmen. Am liebsten wäre es ihm, wenn er Frau Correur gar nicht kenne, weil seine Freundschaft zu ihr ihm die Hände binden würde, wenn er sich nicht zum Grundsatz gemacht hätte, seinen Freunden bestimmte Gefälligkeiten unter allen Umständen abzuschlagen. Er wolle schließlich Erkundigungen einziehen. Und nun suchte er sie schon zu trösten, als wenn ihr Bruder bereits nach einer Strafkolonie unterwegs wäre. Sie senkte den Kopf und leises Schluchzen erschütterte den riesigen Haarwulst, den sie auf den Nacken trug. Doch beruhigte sie sich bald. Beim Abschiednehmen schob sie Hermine vor und sagte:

„Fräulein Hermine Billecoq . . . Ach, ich hatte sie Ihnen schon vorgestellt . . . Verzeihen Sie, mein Kopf schwirrt mir so . . . Es ist das Fräulein, dem wir die Mitgift verschaffen konnten. Ihr Verführer, der Offizier, hat sie noch nicht heirathen können, weil so endlich viel Formalitäten erst erledigt werden müssen . . . Bedanken Sie sich bei Seiner Exzellenz, liebes Kind."

Das lange Fräulein dankte erröthend. Sie machte ein Gesicht wie ein unschuldiges Mädchen, in dessen Gegenwart ein unziemliches Wort fällt. Frau Correur ließ sie zuerst hinausgehen, dann schüttelte sie Rougon kräftig die Hand, bog sich zu ihm hin und flüsterte:

„Eugen, ich zähle auf Sie!"

Als der Minister in den kleinen Salon zurückkam, fand er ihn leer. Es war Du Poizat gelungen, den Abgeordneten, den ersten Beigeordneten, und die sechs Mitglieder der „Statistischen Gesellschaft" zu verabschieden. Auch Herr Kahn war gegangen, nachdem er sich auf morgen zehn Uhr mit dem Präfekten verabredet hatte. Im Eßsaal saßen nur noch die Gattin des Gymnasialdirektors und Gilquin, aßen Theegebäck und plauderten von Paris. Gilquin warf ihr zärtliche Blicke zu und redete von Rennen, von der Kunstausstellung, von einer Premiere in der Comedie francaise so gewandt wie ein Mann, der auf allen Gebieten zu Hause ist. Der Gymnasialdirektor machte während dessen dem Präfekten mit leiser Stimme Mittheilungen über den Ordinarius der Quarta, der im Verdachte stand, Republikaner zu sein. Es war elf geworden. Die Gäste erhoben sich und verabschiedeten sich von dem Minister. Gilquin wollte sich dem Gymnasialdirektor und dessen Frau zurückziehen und bot der Letzteren gerade den Arm, da hielt ihn Rougon zurück.

„Bitte auf ein Wort, Herr Polizeiinspektor."

Als sie allein waren, wandte er sich zugleich an den Inspektor und an den Präfekten.

„Was ist das für eine Geschichte mit Martineau? . . . Hat sich der Mann wirklich sehr kompromittirt?"

Gilquin lächelte. Du Poizat gab einige Auskunft.

„Mein Gott, den hatte ich nicht im Sinne. Er ist denunzirt worden; ich habe ein paar anonyme Briefe erhalten. . . . Er beschäftigt sich mit Politik, das stimmt. Aber ich habe schon vier Verhaftungen im Departement vorgenommen. Fünf haben Sie mir vorgeschrieben, und ich wollte lieber, um die Zahl vollzumachen, einen Professor der Quarta einstecken lassen, der seinen Schülern aus revolutionären Büchern vorlieſt."

„Ich habe sehr ernste Thatsachen erfahren", sagte Rougon in strengem Tone. „Die Thränen seiner Schwester können den Martineau nicht retten, falls er wirklich so gefährlich ist. Es handelt sich hier um eine Frage des öffentlichen Wohls."

„Was gedenken Sie zu thun?" wandte er sich nun an Gilquin.

„Ich werde morgen zu seiner Verhaftung schreiten", erwiderte dieser. „Ich kenne die ganze Geschichte. Ich habe Frau Correur im „Pariser Hofe", wo ich gewöhnlich speise, gesprochen."

Du Poizat erhob keine Einwendungen. Er zog ein kleines Notizbuch aus der Tasche, strich einen Namen darin aus und schrieb einen anderen darüber. Dabei empfahl er dem Polizeiinspektor, den Ordinarius der Quarta auf jeden Fall überwachen zu lassen. Rougon begleitete Gilquin bis zu Thür.

„Dieser Martineau soll nicht ganz wohl sein", sagte er dabei. „Begeben Sie sich also persönlich nach Coulognes und gehen Sie so milde als möglich vor."

Gilquin richtete sich mit beleidigter Miene empor. Er ließ jeden Respekt beiseite und duzte Rougon.

„Hälst Du mich denn für einen schmutzigen Spitzel?" rief er. „Laß Dir mal von Du Poizat die Geschichte von dem Apotheker erzählen, den ich gestern im Bett verhaftete. Hat einer erfahren, wen ich bei ihm fand. Ich trete stets als gebildeter Mann auf."

Rougon schlief sich neun Stunden lang aus. Als er am nächsten Morgen gegen halb neun Uhr munter wurde, ließ er Du Poizat rufen. Der stellte sich mit vergnügtem Gesicht, eine Zigarre zwischen den Zähnen, bei ihm ein. Sie plauderten und spaßten mit einander ganz wie in vergangenen Tagen, wo sie bei Frau Melanie Correur wohnten und sich morgens durch Klapse auf die nackten Schenkel weckten. Während sich der Minister das Gesicht wusch, ließ er sich vom Präfekten ausführlich beschreiben, wie es in der Gegend herging, er mußte ihm die Geschichten der Beamten, die Eitelkeiten der einen und die Bedürfnisse der andern berichten. Er wollte für jeden ein liebenswürdiges Wort zur Verfügung haben.

„Du brauchst Dich nicht zu fürchten, ich will Dir schon souffliren!" meinte Du Poizat und lachte dabei.

In kurzen Worten sagte er ihm Bescheid und machte ihn mit den Personen vertraut, mit denen er in Berührung kommen würde.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Kunst, der Wissenschaft, der Rhederei bemerkbar, sondern auch auf dem Gebiete der Strategie. Der Absender der Telegramme ist — ich nenne ihn, damit kein falscher in den Verdacht kommt, nicht etwa der Kriegsminister oder einer seiner Räthe, sondern Wilhelm II. rex imperator. (Glocke des Präsidenten.)

Präsident Graf Ballestrem: Aus Ihren letzten Aeußerungen ersehe ich, daß Ihre früheren Worte als eine Majestätsbeleidigung gelten müssen. Ich rufe Sie dafür zur Ordnung! (Bravo! rechts.)

Abg. Kunert (fortfahrend): Ich bedaure, daß ich hier nicht aussprechen darf, was man sonst überall sagen darf. — Nach einer Bemerkung des bayerischen Militärbevollmächtigten Generalmajors v. Endres vertagt das Haus die Weiterberathung.

Gerichtliches.

Bestrafte Kaiserhuldigung. Ein Dank- und Glückwunschtelegramm an den Kaiser ist mehreren Unteroffizieren des 129. Infanterie-Regiments zu Bromberg sehr schlecht bekommen. Aus Anlaß der Umänderung des bisherigen Namens des Regiments in „3. westpreußisches Infanterieregiment Nr. 129“ gelegentlich des letzten Geburtstages des Kaisers hatten ein Feldwebel und eine Anzahl Unteroffiziere des Regiments dem Kaiser ein Dank- und Glückwunschtelegramm zugesandt. Wegen Nichtinnehaltung des vorgeschriebenen Dienstweges haben jetzt auf Veranlassung des Kriegsministers sämmtliche Gratulanten Arreststrafen von 3 und 5 Tagen zudiktirt erhalten. Zum „Abgewöhnen“ ist das Verfahren ganz probat.

Schwere Strafe. Ein Jahr Gefängniß und sofortige Verhaftung diktirte die Strafkammer in Schweinfurt dem Bauern Johann Klinger von Hausen zu. Derselbe hatte mit dem Dorfgeistlichen Pfarrer Kirchner, der, beiläufig bemerkt, in der Gemeinde nicht besonders beliebt ist, eine Differenz, welche gerichtlich zum Austrag kam. In der Verhandlung vom 11. Dezember v. J. wurde Klinger wegen Beleidigung zu 10 Mk. Geldstrafe verurtheilt, was den Bauern so ärgerte, daß er am gleichen Abend noch dem Pfarrer auf dem Wege von Schonungen nach Hausen auflauerte und ihn mit einem Prügel niederschlug. Die Schmerzensen verziehen den Thäter, der durch seine Mutter dem Pfarrer 10 Mk. mit der Bitte um Verzeihung zuschickte. Da aber bereits Strafantrag gestellt war, so half weder das Sühnegeld noch eine weitere Versöhnung. Der Bauer dürfte mit dieser Strafe so ziemlich ruinirt sein.

Die Schutzleute August Freiwald und Emil Hellwig zu Königsberg i. Pr., die in der Nacht vom 8. März v. J. einen Ingenieur in der gröblichsten Weise mißhandelt und der Freiheit beraubt hatten, wurden am Freitag vor der Strafkammer abgeurtheilt. Freiwald erhielt sieben Monate Gefängniß, Hellwig 4 Monate. Dem Ersteren wurde außerdem auf die Dauer von zwei Jahren die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter abgesprochen.

Der Schlachtermeister Wahl in Fulda wurde wegen Nahrungsmittelfälschung und Verkaufs von tuberkulösem Kuhfleisch zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt.

Vermischtes.

Im Kasseler Trebertrocknungs-Prozeß haben nunmehr sämmtliche verurtheilte Aufsichtsräthe ihre Haftentlassung beantragt und Revision eingelegt.

Das Gnadengesuch des Raubmörders Kniest ist abgelehnt worden. Die Hinrichtung findet bereits in den nächsten Tagen statt.

Schwindel mit und ohne Telephon. Bei einem Kaufmann am Neuen Pferdemarkt in Hamburg wurde telephonisch ein schwarzer Gummi-Regenmantel bestellt für den Kutscher einer bekannten Firma, der auch alsbald von einem Kutscher abgeholt wurde. Bald darauf erfolgte per Telephon die Bestellung eines zweiten Gummi-Regenmantels, der ebenfalls von dem Kutscher abgeholt wurde, der zugleich zwei Pferdedecken im Werthe von 20 Mk. und für sich selbst ein Paar Gummischuhe im Werthe von 5 Mk. entnahm, die er am 1. März bei der Lohnzahlung bezahlen wollte. Die Firma übersandte dem angeblichen Dienstherrn des Kutschers die Rechnung für die zwei Regenmäntel im Werthe von insgesammt 72 Mk. und für die zwei Pferdedecken im Werthe von 20 Mk., der aber erklärte, daß er nichts bestellt habe. Der Kaufmann ist einem Schwindler zum Opfer gefallen. Der Gauner ist etwa 27 Jahre alt.

Ein heftiger Sturm, verbunden mit Schnee, wüthet in den nördlichen, am Atlantischen Ozean gelegenen Staaten Nordamerikas. Der Schneefall in der Stadt Newyork ist der stärkste, der seit 3 Jahren dort beobachtet worden ist. Der Verkehr ist vielfach gestört. Das Washingtoner Wetterbureau hat angeordnet, daß Orkan-Warnungszeichen in Sandyhook und Newyork gehißt werden.

Humoristisches.

Bedeutender Unterschied. Ignaz Stopplieber trifft nach langer Abwesenheit von der Heimath seinen alten Freund Löb Wasserfall. „Nu, wie geht's Dir?“ — „Wie soll's gehen? Ich hab Pleite gemacht.“ — „Da kann's Dir doch ganz gut gehn?“ — „Red' keinen Unsinn von ‚Gutgehn‘; nischt zu fressen hab ich! — Was Du sagst! Da haste doch also nicht Pleite gemacht, sondern Du bist pleite gegangen!“

Litterarisches.

Eine neue Aufklärungsschrift über das Christenthum gab soeben die Buchhandlung Vorwärts in Berlin aus. Sie behandelt die Frage: **Was haben die Armen dem Christenthum zu verdanken?** (Preis 20 Pfg.) an der Hand der bürgerlichen und katholischen Schriftsteller in 5 Kapiteln: 1. Will das Christenthum die Armuth beseitigen? 2. Hat wirklich das Christenthum zuerst die Armenpflege geübt? 3. Das Priesterthum und die Armuth. 4. Der Bankerott der christlichen Armenpflege. 5. Die wahre Gestalt des heutigen „sozialen“ Christenthums. Solche Schriften können natürlich keine philosophische Widerlegung der christlichen Lehren bringen, sie müssen sich damit begnügen, an der Hand des historischen Materials den Widerspruch zwischen christlicher Lehre und kirchlicher Praxis darzulegen und damit zum Vergleich, zum Nachdenken, zum Zweifel anzuregen. Und sie müssen in einem Ton gehalten sein, der bei aller Volksthümlichkeit nicht verletzend auf Die wirkt, für welche sie bestimmt sind. Diesen Voraussetzungen dürfte die neue Agitationsschrift entsprechen.

Immobil-Verkauf.

Die Unterzeichneten beabsichtigen, ihre in Bant, Neuer Weg 4 u. 6 (Eckhaus) und Mellumstraße 8 belegenen

Häuser

wegen **anderweitig. Unternehmen** unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** Anzahlung nach Uebereinkunft.

Schröder & Grahlmann,
Schaar.

Verkauf.

Der Pferdehändler **H. Frels** zu Neuende läßt am

Donnerstag den 20. Februar,
Nachm. 2 Uhr anf.,

in und bei der Behausung des Gastwirths **J. Folkers** zu **Neuender-Mühlenreihe:**

Mehrere kräftige

Arbeits-pferde,

20 beste junge

Doppel-Ponys

50 bis 60 Stück
große und kleine

Schweine

mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Neuende, den 12. Februar 1902.

H. Gerdes,
Auktionator.

Verpachtung von Weideland.

Verschiedenes, am sogen. **„breiten Wege“** hierselbst belegenes

Weideland

den Herren Carl Hinrichs, D. H. Jürgens und mir gehörig, soll am

Sonnabend den 22. d. Mts.,
Nachm. 4 Uhr,

in meinem Bureau öffentlich meistbietend auf drei Jahre verpachtet werden.

Die einzelnen Parzellen sind groß 0,9731, 1,8950, 1,9892, 2,3460 und 2,7045 ha; das Land ist beste alte Weide.

Die Bedingungen können bei mir eingesehen werden.

Nähere Auskunft bereitwillig und kostenlos.

Heppens, den 16. Februar 1902.

R. Abels.

Auktion.

Donnerstag den 20. Febr.,
Nachm. 2½ Uhr,

werden sämmtliche Restbestände des Oßschen Waarenlagers, als

Herren- u. Knaben-Paletots, Jünglings-Anzüge, Konfirmanden-Anzüge, Hemden, Kittel, das gesammte Schuhwaarenlager und was sich sonst noch vorfindet,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert.

Siegmund Oß junior,
Marktstraße 29a.

Gartenland

neu eingerichtet, bei **Irpsdorf.** Noch verschiedene **Aecker** abzugeben.

R. Abels, Heppens.

Empfehle:

Geräuch. durchw. Speck Pfd. 80 Pf.
Geräucherte Kochwurst Pfd. 80 Pf.
Geräucherte Schweineköpfe Pfd. 60 Pf.
Magdeb. Sauerkohl Pfund 7 Pf., drei Pfd. 20 Pf.
Magdeb. grüne Bohnen Pfd. 15 Pf.
Gedörrten Grünkohl Pfd. 90 Pf.
Gedörrten Weißkohl Pfd. 90 Pf.
Gedörrtes Suppengrün Pfd. 90 Pf.
Feinsten entölten Cacao Pfd. 1,10 Mk.
Feinsten Hafercacao Pfd. 90 Pf.
Vorzügl. Kaffee, gebr., Pfd. 80 Pf. und 1 Mk.
Ostfr. Kümmelkäse Pfd. 25 Pf.
Ostfr. Kraukäse Pfd. 30 Pf.
Syrup Ia Qual., hell, klar, Pfd. 20 Pf.
Wäscheklammern 50 St. 25 Pf.
Seifenpulver Pack. 13, 2 Pack. 25 Pf.
Seifenpulver Packet 10 Pf.
Schmierseife Ia Qual. Pfd. 20 Pf.
Holzkohlen 3 Pfd. 18 Pf.
Feueranzünder Pack. 7 Pf., 3 Pack. 20 Pf.
Hanewackers Kautabak Rolle 8 Pf.
Putz-Extrakt (Marke „Globus“) 1 Sch. 7 Pf., 3 Sch. 20 Pf.
Enameline kl. Sch. 8, gr. Sch. 20 Pf.

J. Herbermann
Neubremen.

Cigarren

in jeder Preislage empfiehlt

Georg Buddenberg
Buchhandlung und Buchbinderei
Theilenstraße 18, Ecke Mitscherlichstr.

Die besten Flanellhemden,

wie sie bislang nur die Firma Oß brachte, erhalten Sie von jetzt an in solider Selbstanfertigung in verschiedenen Größen, Facons u. Farben zu 6 Mk. das Stück bei

M. Jacobs, Bant
Neue Wilhelmshaver Straße 57.

Zur bevorstehenden Maskeraden-Saison

empfehle zu **billigen Preisen**

Maskeraden-Kostüme

in großer Auswahl von den einfachsten bis zu den großartigsten.

W. Ellersieck, Neue Wilh. Str. 62.

Sämmtliche Mode-Journale

für Damen und Herren

sowie **Fachschriften für jede Branche** ferner sämmtliche **Zeitschriften** und **Witzblätter** liefert pünktlichst

Volksbuchhandlung von G. Buddenberg,
Theilenstraße 18, beim Friedrichshof.

Maler-Gesangverein „Flora“.

Sonnabend den 22. Februar
in der „Kaiserkrone“:

Große Maskerade.

Grosse Aufführungen.

Anfang 8 Uhr. — Demaskirung 12 Uhr.

Einführungs-Karten sind zu haben bei sämmtlichen Mitgliedern, sowie den Ehrenmitgliedern Herren **Rath**, Grenzstraße, und **Rudolph**, „Kaiserkrone“.

Der Vorstand.

Banter Frauen-Verein.

Jeden Donnerstag,
Nachm. 3 Uhr:

Nähstunde im „Colosseum“
zu **Bant.**

Um vollzähliges Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Das An- und Verkaufsgeschäft

von

W. Jordan

4 Tondeich 4

empfiehlt sich zum An- und Verkauf von neuen und getragenen Kleidungsstücken, Möbeln, Betten, Fahrrädern, sowie Zubehörtheilen Nähmaschinen, Uhren, Gold- und Silbersachen 2c. 2c.

Starke dauerhafte Sohlen

in den verschiedensten Größen und Stärken aus allerbestem Leder erhält man sehr billig in der

Lederhandl. v. Heinr. Stegemann,
Marktstraße 29.
Verkaufsstelle: Kaufmann
Decker, Kopperhörn.

Verreist

bis Mittwoch den 26. d. Mts.
Zahntechniker F. Thoms.

Zu vermiethen

Umstände halber das von H. Kricke in Schortens bewohnte **Haus** mit Obst- und Gemüsegarten auf Mai.

J. W. Folkers, Gödens.

Zu vermiethen

dreiräumige Oberwohnung mit Wasserleitung, Stall und Keller, monatlich 13,50 Mk. **A. Wagner**, Bant, Hafenstraße 15.

Eine Kellerwohnung

von drei Räumen zum 1. März oder später zu vermiethen Adolfstraße 18. Zu erfr. bei **Pockenroth**, Adolfstr. 26.

Zu vermiethen

ein schön möblirtes Zimmer.
Peterstraße 34, part. links.

Gesucht

zum 1. Mai ein **Mädchen** von 15 bis 16 Jahren.

Gerh. Meynen, Färber, Zetel.

Verantwortlicher Redakteur: R. H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.

Landesbibliothek Oldenburg

Gewerkschafts-Kartell Bant-Wilhelmshaven.

Freitag den 21. und Sonnabend den 22. Februar 1902:

Zwei Volks-Vorstellungen

der Scherbarth'schen Theater-Gesellschaft.

Am Freitag im „Tivoli", Tonndeich:

— Die —

Tochter des Herrn Fabricius

Schauspiel in 4 Aufzügen von Adolf Wilbrandt.

Regie: Herr **Beckmann.**

Personen:

Eulenstein, Gerichtsrath	Herr Schürmann.
Rolf, Fabrikant	Herr **Groß** als Gast.
Frau Ida Reinhold	Frl. Heese.
Frau Agathe Stein	Frl. Hemann.
Hugo, Agathens Söhnlein	Lisa Schürmann.
Fabricius	Herr Beckmann.
Frau Wohlmuth	Fr. Cornelsen.
Demmler, Rolfs Diener	Herr Stark.
Abel, Rolfs Gärtner	Herr Dittmar.
Käthchen, Friederike, Handschuhmacherinnen	Frl. Mikulska. Frl. Zenco.
Protokollführer	Herr Pöhler.
Gerichtsdiener	Herr Tiedemann.
Ein Schutzmann	Herr Krebs.

Die Handlung spielt in der Gegenwart, in einer Provinz-Hauptstadt.

Am Sonnabend in der „Arche":

Mein Leopold.

Original-Volksstück mit Gesang in 5 Akten von Ad. L'Arronge.

Musik von R. Bial.

Regie: Herr **Stark.** Dirigent: Herr Kapellmeister **Rüsch.**

Personen:

Zernikow, Stadtrichter	Herr Beckmann.
Natalie, dessen Frau	Fr. Cornelsen.
Marie, Emma, deren Töchter	Frl. Hemann. Frl. Reschkewitz.
Mehlmeier, Pianist	Herr Schlüter.
Gottlieb Weigelt, Schuhmachermeister	Herr Stark.
Clara, Leopold, Referendarius, seine Kinder	Frl. Heese. Herr Schneeweiß.
Minna, Dienstmädchen	Frl. Mikulska.
Rudolf Starke, Werkführer bei Weigelt	Herr **Groß.**
Hempel, Geselle	Herr von Schrötter.
Wilhelm, Lehrjunge	Frl. Zenko.
Krümel, Unteroffizier	Herr Tiedemann.
Gottlieb, Karl, Knaben	Kl. Schürmann.
Schwalbach, Kaufmann	Herr Schürmann.
Mielisch	Herr Dittmar.

Ort der Handlung: Berlin. Zwischen dem 1. und 2. Akt liegt ein Zeitraum von 2 Jahren, zwischen dem 2. und 3. Akt ein Zeitraum von 5 Jahren.

Kassenöffnung 7½ Uhr. **Anfang präzise 8½ Uhr.**

Karten im Vorverkauf à 30 Pfg.

sind zu haben bei den Gastwirthen **Reißen, Gemoll, Kuhwald, Saake, Sadewasser, Janßen** („Neue Welt"), den Barbieren **Frost, Ilken, Hofmann, Wilken** und **Buchholz,** in den Cigarrengeschäften **Dornwend** und **Göring,** in der Expedition des Norddeutschen Volksblattes, in **Buddenbergs** Volksbuchhandlung, sowie bei sämmtlichen Gewerkschafts-Vorständen.

An der Kasse 40 Pfg.

Wir bitten die hiesige Arbeiterschaft, unsere Mühe, diese ausgezeichnete Theatergesellschaft zu gewinnen, durch recht zahlreichen Besuch belohnen zu wollen und bemerken zugleich, daß durch die Aufführung obengenannter Theaterstücke recht genußreiche Stunden geboten werden.

Der Kartellvorstand.

Es wird gebeten, das Rauchen zu unterlassen.

Druck: Paul Jug & Co., Bant.

Landesbibliothek Oldenburg

Landesbibliothek Oldenburg